

Der Grundstein

Wochenblatt des Deutschen Bauarbeiterverbandes

Verbindungsblatt der Zentral-Kranken- und Sterbefasse der Bauarbeiter „Grundstein zur Einheit“ Zuschußklasse

Das Blatt erscheint zum Sonnabend jeder Woche.
Abonnementspreis pro Quartal M. 2 (ohne Bestell-
geld), bei Zusendung unter Kreuzband M. 2,40

Herausgegeben vom
Deutschen Bauarbeiterverbande
Hamburg 25, Wallstr. 1

Schluß der Redaktion: Montag mittags 1 Uhr.
Vereins-Anzeigen werden mit 30 Pf. für die drei-
gespaltene Peltizelle oder deren Raum berechnet

Ein Werbeblatt will dieser Grundstein sein!

Wir sind der Sieg!

Der Zukunft braune Erdenhöllen
bestellen wir mit eis'ger Hand:
die Pflugsgar gleißt, die Schollen rollen,
und endlos weit dehnt sich das Land:
Wir rasten nicht, bis daß am Ende
geführt zu segenswerter Tat
die Arbeit unsrer harten Hände...

Wir sind die Saat!

Hält uns auch Dunkelheit umfassen,
mied uns des lichten Tages Lauf
und bleichte uns die Nacht die Wangen —
auch uns're Sonne geht einst auf!
Das Morgenrot, das wir ersehen,
die letzte Finsternis zerbricht
mit leuchtend gold'nen Farbentönen...

Wir sind das Licht!

Wir hämmern, bauen, wühlen, weben
der Welt ihr prunkendes Gewand:
und bleiben dennoch arm fürs Leben,
mag müß'n sich noch so schwer die Hand.
Gar rasch zerrinnt vor unsern Blicken,
was wir mit saurem Schweiß geschafft!
Nur Zeit; auch unserm Müß'n wird's glücken!

Wir sind die Kraft!

Wir, die man in den Staub getreten,
die man verlacht, gehöhnt, genarrt, —
wir werden aufsteh'n als Propheten
der fluchbelad'nen Gegenwart.
Führt uns der Weg zu unserm Heile
auch über Felsgeklüpp und Dorn:
wir schreiten mit des Sturmwind's Eile...

Wir sind der Zorn!

Es winkt das Ziel! Schon regt die Schwingen
der junge Tag der neuen Zeit...
Noch heißt's durch tausend Nöte dringen,
bis unser Haupt die Freiheit weicht!
Manch Lügennetz gilt's zu zerstören
und zu zertreten manchen Wurm...
Was wagt es, unsern Weg zu stören?
Wir sind der Sturm!

Und niemand wird den Fuß uns binden,
wenn wir die Sonnenpfade zieh'n
und unsern Häuptern Kränze winden
aus Blumen, die am Wege blüh'n!
Sind auch vergessen nicht die Schmerzen —
die Hoffnung liegt in unserm Blut,
die Freude loht in unsern Herzen...
Wir sind der Mut!

Wir stehen fest im Kampfgewühle
und trogen mutig der Gefahr!
Sind auch der Feinde noch so viele,
wir lachen spottend ihrer Schar!
Muß auch der Freund, der Nachbar fallen,
der treu im Kampf uns stand zur Seit':
wir sterben, wo die Fahnen wallen...
Wir sind der Streit!

Aus Kampf und Ketten reißt die Stunde,
die Freiheitsstunde, schon ihr Haupt!
Und jene große, frohe Kunde
wird wahr, der wir vertraut, geglaubt.
Die Arbeit kämpfte nicht vergebens
den schweren Krieg, den heil'gen Krieg:
ihr winkt die Krone alles Lebens...

Wir sind der Sieg!

L. Leffen.

Durch Solidarität zur Macht.

Das in der modernen Arbeiterbewegung viel gebrauchte Wort „Wissen ist Macht“ hat gewiss seine große Berechtigung. Denn die Unwissenheit der Massen war immer einer der sichersten Schutzwälle der Herrschaft. Aber im Wissen allein begreift sich nicht das Mittel, zur Macht zu gelangen. Es muß sich ihm verbinden ein praktisch ausschlaggebender Faktor. Und dieser Faktor ist das in jeder Organisation sich verkörpernde Solidaritätsgefühl, das von jeher in allen großen sozialen und politischen Interessenkämpfen von bestimmender und entscheidender Bedeutung war. Jener Zug des menschlichen Wesens, vermöge dessen solche, die gemeinschaftliche Interessen zu wahren und zu fördern haben, sich näher aneinander schließen, um nach einheitlichem Plane zu wirken, ist ein so natürlicher und allgemeiner, daß, wie Professor Gierke in seiner Geschichte des Genossenschaftswesens so treffend bemerkt, hierauf, wie auf eine Art von Instinkt, der ganze gesellschaftliche Verband, also tatsächlich das Gemeinwesen, die Fortschritt und die Fortentwicklung des ganzen menschlichen Geschlechts, beruht.

Die Wirksamkeit des Solidaritätsgefühls finden wir denn auch bestätigt in allen Zeitaltern, bei jedem Volke und in allen Ständen und Klassen. Sie geht immer in zwei einander scharf entgegengesetzten Richtungen entsprechend den die Gesellschaft zerstückenden Anschauungs- und Interessengegensätzen. Solidarität der Interessen stützt jegliche Ständes- und Klassenherrschaft. Und stets ist solche Solidarität darauf gerichtet, diese Herrschaft, die ihrem Interesse angepasste Staats- und Gesellschaftsordnung zu sichern und zu verteidigen gegen den Umsturz. Auch die vielbesprochenen „Mächte des Umsturzes“ sind ihrem inneren Wesen nach nichts anderes als Solidaritätsfaktoren, die in scharfster und härtester Ausprägung dargestellt werden von unterdrückten Klassen, deren gemeinschaftliches Interesse ist, sich zu befreien von einem als ungerechtigkeit empfundenen wirtschaftlichen, politischen und sozialen Herrschaftsdruck, eine neue staatliche und gesellschaftliche Ordnung herbeizuführen. In allen Klassenkämpfen steht Solidarität gegen Solidarität; die Solidarität der Besiegten und Verdrängten des Fortschritts gegen die der Verteidiger des Bestehenden. Dabei ist die siegende Kraft der Gründe immer auf Seite der ersten. Die Feinde des Fortschritts können diese wohl bekämpfen und erschweren, aber auf die Dauer nicht verhindern.

Von bestimmendem und vielfach schon entscheidendem Einfluß auf die ganze moderne Kulturentwicklung ist nun längst das Klasseninteresse geworden und das Solidaritätsgefühl und Solidaritätsbedürfnis der Arbeiter. In diesem Interesse, diesem Gefühl, diesem Bedürfnis hat man es nicht etwa wie bornierte oder gewissenlose Gegner der Arbeiterbewegung behaupten zu tun mit einer „Recht aufreißenden Lehre“, sondern mit einem unvermeidlichen, notwendigen Resultat der Entwicklung. Das Klasseninteresse der Arbeiter muß sich, wenn überhaupt noch von einem Kulturfortschritt die Rede sein soll, in immer stärkerem Maße betätigen als ökonomische, soziale und politische Macht. Und dieser

Macht können nur der feste Zusammenschluß der Arbeiter, ihre solidarische Einigung in beruflichen Organisationen und Koalitionen und in einer festgelegten Partei dienen. Erst in diesem Zusammenschluß kann die Auffassung der Masse ihre praktische Verwirklichung finden; erst da wird auch das Wissen Macht.

Es ist ein ganz natürlicher Grundzug der Arbeiterbewegung, daß sie von Anfang an sich nicht darauf beschränkt hat, das Proletariat theoretisch zu belehren, es zur Erkenntnis seiner Lage und deren Ursachen, seiner menschlichen und staatsbürgerlichen Würde, seiner unvergänglichen Rechte emporzuheben, daß sie vielmehr im engen Zusammenhange mit dieser Propaganda stets zugleich in praktischer Hinsicht den entscheidenden Wert darauf

gelegt, daß die bestehende Wirtschafts- und Sozialordnung allerdings die Bedingungen für die Klassen-solidarität der Arbeiter schafft, daß aber das Solidaritätsgefühl sich damit nicht von selbst einstellt, daß die Masse vielmehr zu ihm propagandistisch erweckt und organisatorisch erzogen werden muß.

Das ist eine Erscheinung, die sich, wenigstens so weit wirtschaftliche und soziale, rein materielle Interessen in Betracht kommen, in der geschichtlichen Entwicklung anderer Stände und Klassen nicht findet. Bei den Feudalherren, dem Adel, der Geistlichkeit, der Bourgeoisie hat es einer eigentlichen Einigung zur Solidarität nicht bedurft. Diese war ohne weiteres gegeben mit der Herausbildung der gemeinsamen materiellen Interessen selbst. Anders beim Proletariat, dessen große Masse durch die von den Herrschenden lange betriebene systematische Knechtung, Ausbeutung, Entrechtung, Verwahrlosung und Verdummung dahin gebracht worden war, ihren eigenen gemeinsamen Interessen gleichgültig gegenüber zu stehen, ihre schlimme Lage als eine „unvermeidliche“ und „unabänderliche“ zu betrachten und wohl gar als bloße Gefolgschaft der „Autoritäten“ mißtrauisch und offen feindselig den Veränderungen des demokratischen Sozialismus und der proletarischen Solidaritätsidee entgegenzutreten. Ungemein drastisch jagte Ferdinand Lassalle 1863 in seiner berühmten Frankfurter Rede: „Ihr deutschen Arbeiter seid mehrwürdige Leute! Vor französischen und englischen Arbeitern da müßte man plaudern, wie man ihrer traurigen Lage abhelfen könne, Euch aber muß man vorher erst noch beweisen, daß ihr in einer traurigen Lage seid... Das kommt von Eurer verdamnten Bedürfnislosigkeit!“

Daß die Herrschenden, die Ausbeuter und Unterdrücker der Arbeiter so gerne die Bedürfnislosigkeit als eine „Tugend“ preisen, ist eins der Mittel, die darauf berechnet sind, die Arbeiter gegen sich selbst und ihre Klasseninteressen zu dressieren, sie zu veranlassen, das Solidaritätsgefühl in ihm nicht aufkommen zu lassen. Denn der Arbeiter, der nicht empfindet, was ihm zum menschenwürdigen Dasein, zum gebührenden Mitgenuss der Kulturgüter fehlt, der stumpfsinnig sein schlimmes Los in Armut, Not und Elend erträgt, der wie ein gezähmtes Haustier nichts begehrt als höchstens sein gewohntes kärgliches Futter, der nur eine ökonomische Beziehung kennt: die zwischen seinem Arbeitsheer und sich selbst — ein solcher Arbeiter steht auf der niedrigsten Stufe der menschlichen Kulturgemeinschaft und hat nicht den Drang, nicht das Verlangen nach solidarischen Zusammenschluß und Zusammenwirken mit seinen Berufs- und Klassenangehörigen.

Die herrschenden Gesellschaftsklassen haben ja überhaupt, mögen ihre Sonderinteressen in mancher Hinsicht auch stets auseinandergehen, das eine gemeinsame sozial-ökonomische und politische Interesse: Die solidarische Einigung der Arbeiter auf der Grundlage klar erkannter Klasseninteresses zu verhindern oder wenigstens nach Möglichkeit zu erschweren. Sie verfahren da nach dem alten Grundsatz unterdrückender

Einig.

Eine bessere Welt gestalten
könnt ihr zu der Völker Glück.
Doch, ihr müßt zusammenhalten,
keiner trete feig zurück.
Ja, es bricht der Morgenschimmer
einer neuen Zeit herein;
aber dies vergesse niemand:
Einig, einig müßt ihr sein!

Regel.

gelegt hat, das Solidaritätsgefühl der Arbeiter zu wecken und zu stärken, sie zu disziplinierten modernen Kampfkämpfern im Rahmen der Organisation zu machen. Dabei kommt zunächst nicht das vielbesprochene „ethische“ oder „moralische“ Solidaritätsgefühl, das nur mit Idealen rechnet, in Betracht. Wie in allen andern Gesellschaftsklassen, so ist auch in der Arbeiterklasse das Solidaritätsgefühl in seiner Ursprünglichkeit eine sozial-ökonomische Potenz. Es entspringt der Erkenntnis und Erregung wirtschaftlicher und sozialer Interessen, die sich in erster Linie betreffen in dem gemeinsamen Kampf um Verbesserung der Arbeitsbedingungen, höheren Löhnen, Verkürzung der Arbeitszeit, Hebung der Lebenshaltung, Befreiung und Ueberwindung der Unternehmerrückstände. Brot, Freiheit und Recht ist die erste Parole der proletarischen Solidarität.

Wer wie wir die moderne Arbeiterbewegung, die politische und gewerkschaftliche, seit ihren ersten Anfängen mitgemacht hat, der weiß, welch unendliche Mühen und Opfer es gekostet hat, den Wall der Unvernunft und Gleichgültigkeit der Massen zu durchbrechen. Bis dahin, daß diese Bewegung vor fünfzig Jahren einsetzte, war der sozial-ökonomische und politische Individualismus sojugal das Kriterium der ganzen Arbeiterklasse. Und es hat sich auch da sehr deutlich

schanden machte, was stark ist; und das Geringe der Welt und das Bedäufte hat sich nicht, das, was nichts ist, damit es das, was etwas ist, zunächst mache.“ Von den „Obersten dieser Welt“ sagt der Apostel, daß keiner von ihnen die Weisheit erkannt hätte, die der heilige Geist lehrt, denn, wo sie die erkannt hätten, hätten sie den Reizen der Gierlichkeit nicht geteilt.“ So gab der Apostel dem Schanden Ausdruck, daß Gott die Armen und Elenden, die „Unbedürftigen und Verachteten“ bezaubert habe, das „Reich Gottes“ zu errichten.

Wie dieses Reich entstehen soll, das wird in dem gewaltigen Pantaleonsgedichte der Apokalypse (Offenbarung des Johannes) geschildert. Christus soll wiederkommen, der kämpfende Christus, der „Menschensohn“, zum „großen Tag seines Jorns“. Unter schrecklichen Ereignissen, Hungerkriegen, Krieg und großem Sterben soll vernichtet werden das alte Jerusalem mit seinen Palästen des Lebens, seinen Zwingburgen, seiner „Synagoge des Satans“, all seinem Reichtum und all seiner Armut, seinen Kasten und Verbrechen. Der Herr fündet: „Ich sehe das neue Jerusalem vom Himmel herabsteigen — eine geschmückte Braut“, womit nicht einer Vorstellung jenseitigen himmlischen Lebens, sondern der Idee eines „Himmels auf Erden“ Ausdruck gegeben wird. In dem neuen Jerusalem soll kein amorphes Reichertum regieren: „Und ich sehe seinen Tempel darin; denn der Herr, der allmächtige Gott ist, ist der Tempel... Und es wird nicht hineingehen irgend ein Gemeines und das da Gräuel tut und Lügen.“ So soll das neue Jerusalem sein „eine Güte Gottes bei den Menschen“, und abgewiesen werden sollen „von ihnen alle Lügen und nicht Reid, noch Weisheit, noch Schmerz wird mehr sein; denn das Frühere ist vergangen.“

Die Weltanschauung, von der es Eingang der Apokalypse heißt, daß die Zeit ihrer Erfüllung nahe sei, ist

unverfüllt geblieben. Das „tausendjährige Reich“, das Reich der Liebe und sozialen Gerechtigkeit ist nicht gekommen. Wohl erhob sich auf den Trümmern der alten Welt eine neue; neue Sozialordnungen sind entstanden unter der Herrschaft einer neuen Religion, die sich weit entfernte von den Lehren und Anschauungen des Christentums und die sozialen Gebübel, Ständes- und Klassenherrschaft, den Gegensatz von Reichtum und Armut, von Reich und Arm nicht nur nicht überwand, sondern geradezu anerkannte und verteidigte als „nützliche Weltordnung“.

Der arme Mann und die Zukunft.

Nach einem Vortrag von Martin Andersen Regö.
Die Gegner der Arbeiterbewegung ließen es, geltend zu machen, daß diese Bewegung weder Religion noch Idealismus in sich trage, sondern schlicht und recht Drang nach materiellem Wohlleben sei. Die Behauptung ist nicht abtö. Von dem Verhältnis einer Bewegung zu Ideen und großem Glauben hängt es ab, ob die Jugend, die Kräfte in der Menschheit, die vorwärts weisen, sie aufnehmen und in die Zukunft hinübertragen wird. Diese Kräfte werden sich nicht als freiwillige Macht für die Weltanschauung; nicht Rücksicht auf den Wagnis bestimmt ihre Stellung zu Glauben und Zukunft. Und solange es den Feinden des armen Mannes, selbstlosen, daß das, was er jetzt auf der ganzen Erde unternimmt, nichts anderes als der Kampf um das Überleben vor dem Hungertode wäre, so wäre er damit in die Finsternis zurückgefallen, aus der er aufzulaufen im Begriff ist.

Es liegt kein Grund vor, ernst zu nehmen, was die Gegner sagen — das wird meist durch Taktik bestimmt. Größer ist es, daß es Leute innerhalb der Bewegung selbst,

und zwar führende Leute gibt, die im Grunde etwas Nachsichtiges geltend machen. Der Sozialismus sei schlicht und recht eine ökonomische Bewegung, sagen sie, und habe nichts mit Idee und Religion zu tun, sondern seine Aufgabe sei nur, der Arbeiterklasse bessere Lebensbedingungen zu verschaffen. Wäre das wirklich der Fall, so wäre der Sozialismus nicht geeignet, die untere Klasse weiter vorwärts zu begleiten, als bis ihr der Kampf gefüllt würde. Und das wäre ja gerade wenig genug nach einem Aufmarsch, wie keine andere Bewegung ihn aufzuweisen vermöge. Aber es ist menschlich, Ziel und Mittel zu verwechseln, und das ist hier geschehen. Die ökonomische Befreiung ist nur der erste Schritt vorwärts zu dem fernem Ziel des freien Mannes: das Dasein mit allen seinen reichen Möglichkeiten zu erobern, teilhaben an allem, was das Leben bietet vom Staube bis zu den höchsten Himmeln, ein Mensch zu werden.

Der arme Mensch kommt nicht als der Gottlose von allen angezogen; im Gegenteil: seiner ersticht mit einem besseren Willen, ein Verständnis zum Verständnis in dem Dasein zu gewinnen, als er. Aufseher haben die Rätsel des Lebens sich ihm als leerer Keller präsentiert; er hungert danach, sich mit dem Lebenssaft abzufinden; der Hunger ist und Unendlichkeit. Ihm ist jedoch eine Seele geschenkt worden, und er sucht sich danach, sie auszufüllen — er hungert nach Religion. Keine können ohne Religion leben und die abgelebten Gesellschaftsformen, denen die Entwicklung ein Kreuz auf die Stirn gemalt hat. Aber wer erst gerade zum Leben erwacht worden ist, kann es nicht. Man behauptet ja, die Menschen bedürfen der Religion zum Sterben — nein, zum Sterben genügt eine mechanische Reihe von einem Nerven. Aber die, die leben und die Zukunft übernehmen sollen, bedürfen des starken Glaubens an die guten Kräfte und den Sieg des Positiven. Und

trächtlich größer. So erhöhte sich von 1900 bis 1910 der Lohn zum Beispiel in Hamburg um 20,2 %, in Dresden und München um rund 18 %, in Stuttgart um 18 1/2 % und in manchen kleineren Städten über 20 %. Natürlich gibt es auch Orte, wo die Lohnsteigerung in einem Jahrzehnt nur sehr klein war. Meistens sind das solche Orte, wo die Kollegen die Bedeutung der Organisation bis vor kurzem noch nicht erkannt hatten oder heute noch nicht erkannt haben. Indem sie ein paar Mark an Organisationsbeiträgen sparten, gehen ihnen durch die niedrigen Löhne alljährlich ganz beträchtliche Summen, nicht selten Hunderte von Mark, verloren.

Für die Hilfsarbeiter, die in den meisten Orten auch erst nach 1900 ihre Organisationen ausbauten, ist der Lohn von 1900 bis 1910 in den meisten Landes- teilen stärker gestiegen als der der Maurer. Eine Ausnahme hiervon machten nur Pommern, Rheinland, Schleswig-Holstein, Mecklenburg, Württemberg und Baden. Die höchste Lohnsteigerung hatten die Bau- hilfsarbeiter in Elsaß-Lothringen mit 15,4 %, die kleinste in Pommern mit 6,6 %.

Das sind die Ergebnisse unserer Statistik vom Sommer 1910. Darüber, wie groß die durchschnittliche Lohnsteigerung in der Zwischenzeit gewesen ist, haben wir keine durch statistische Erhebungen gestützte Nachweise. Wohl aber lassen sich auf Grund der abgeschlossenen Tarifverträge die inzwischen eingetretenen Lohnsteigerungen berechnen. In der Tarifperiode von 1910 auf 1913 betrug die Lohnsteigerung für jene 179 190 Maurer und Spezialarbeiter, für die im Jahre 1910 die Verträge erneuert wurden, durchschnittlich 5,28 % pro Stunde, für 70 531 Hilfsarbeiter durchschnittlich 5 %. Im Jahre 1913 waren an der Tarifbewegung insgesamt 289 106 Kollegen beteiligt, für die nach genauen Feststellungen eine durchschnittliche Lohnsteigerung von 5,17 % pro Stunde erreicht wurde. Die bei den kleineren Lohnbewegungen in den Jahren 1911 und 1912 er- rungenen Lohnsteigerungen waren nicht niedriger, sondern eher höher als die bei den großen Lohnbewegungen erreichten. Wir greifen deshalb wohl nicht zu hoch, wenn wir annehmen, daß die Durchschnittslöhne für Maurer und Bauhilfsarbeiter im Sommer 1915 um 10 % höher sein werden als im Sommer 1910. Das wären 62,2 %.

Danach ergibt sich in den einzelnen Zeitabschnitten folgende Steigerung des durchschnittlichen Stundenlohnes der Maurer und Spezialarbeiter. Der Lohn liegt:

1885-1890....	um 5,8 %	1900-1905....	um 4,4 %
1890-1895....	„ 1,0 „	1905-1910....	„ 6,2 „
1895-1900....	„ 6,8 „	1910-1915....	„ 10,0 „

Was sagen uns diese Zahlen? Daß die Steigerung des durchschnittlichen Stundenlohnes im wesentlichen gleichen Schritt gehalten hat mit der Entwicklung und dem Einfluß der Organisation! Von 1885 bis 1890 war die Zeit der neu entstehenden und erstarbenden Fachvereinsbewegung und einer guten Konjunktur. Sie brachte eine Lohnsteigerung von 5,8 %. 1890 bis 1895 war eine Zeit der denkbar schlechtesten Organisations- verhältnisse. Die durchschnittliche Lohnsteigerung betrug

denn in diesem Jahrzehnt auch nur 1 %. Dann folgte wieder der Aufschwung der Organisation und eine Flut von Streiks. Das Ergebnis war eine Steigerung des Durchschnittslohnes um 6,8 %. Im nächsten Jahrzehnt ist die Steigerung des Lohnes trotz der weiteren Er- starbung der Organisation mit 4,4 % wieder etwas kleiner. Das ist die Zeit, in der sich das Unternehmertum seine ersten starken Organisationen schuf. Aber schon im Jahrzehnt 1905 bis 1910 ist die Lohnsteigerung trotz der ungünstigen Bewegung im Jahre 1908 mit 6,2 % wieder größer und von 1910 bis 1915 dürfte die größte in einem Jahrzehnt jemals erreichte Steigerung

Schlafes erwacht!

Du schläfst noch, teilnahmslos? Die Welt in Waffen steht, wenn neues Hoffen, wenn Frühjahrsahnung flüsternd durch alle Lande geht. Du schläfst?

Wach auf und sieh in die kämpfende Welt und sieh der Arbeit folge Wehr. Das Volk der Arbeit sammelt sich, du müder Schläfer, wir rufen auch dich zu der Arbeit trostigen Weltenmeer: Steh auf!

Steh auf! hinaus zum heiligen Kampf! Sieh: nie sind der Kämpfer müde. Wir kämpfen für Freiheit, für Brot und für Licht, und marsch du bis heute ein zuckender Knecht, so mag's und erkämpfe dein Menschenrecht, wenn das Elend erschlagen, wenn die Kette zerbricht, dann sind wir am heiligen Ziel.

Rudolf Ellinger.

der Durchschnittslöhne eintreten. In dieser Zeit hat auch die Organisationsmacht der Arbeiter ihren vorläufigen Höhepunkt erreicht. In die entlegensten Ge- biete ist die Organisation eingedrungen. Sie hat die Arbeiter ausgerüstet, daß sie sich auf sich selbst verlassen und ihre Interessen begreifen lernten.

Der Erfolg ist nicht ausgeblieben. Das zeigt die Steigerung des Jahreseinkommens. Nehmen wir an, daß ein Maurer bei zehnstündiger Arbeitszeit im Jahre 2390 Stunden arbeiten kann — wobei die längere Arbeitszeit im Winter sowie die Feiertagen wegen schlechter Witterung, Arbeitslosigkeit usw. ab- gerechnet sind —, so ergibt sich unter Zugrundelegung des durchschnittlichen Stundenlohnes und der zehnstündigen Arbeitszeit folgendes: Das Jahreseinkommen eines Maurers betrug:

1885.....	M. 669,20	1900.....	M. 924,24
1890.....	„ 807,82	1905.....	„ 1099,40
1895.....	„ 831,72	1910.....	„ 1247,58

Im Jahre 1915 wird das Jahreseinkommen nach dieser Berechnung auf M. 1496,58 gestiegen sein. Das ist seit 1895 eine Steigerung des Jahres-

einkommens um M. 654,86 und seit 1885 um M. 817,38. Diese Steigerung des Einkommens ist in allererster Linie, ja fast ausschließlich, auf die Tätigkeit der Organisation zurückzuführen.

Wesentlich ist es mit der Verkürzung der Arbeits- zeit. Im Jahre 1895 gab es noch kein einziges Lohngebiet, in dem die Arbeitszeit kürzer als zehn Stunden war. Dagegen war die Arbeitszeit in 844 Lohngebieten noch elf Stunden und in 102 über elf Stunden. Die zehnstündige Arbeitszeit hatten damals nur 346 und die zehneinhalbstündige nur 80 Lohn- gebiete. 1910 hatten die Maurer (ohne Spezial- arbeiter) in 56 der größten Lohngebiete die neunstündige, in 73 die neuneinhalbstündige und in 1038 die zehnstündige Arbeitszeit. Elf Stunden war die Arbeitszeit nur noch in 164 und über elf Stunden nur noch in 2 Lohngebieten. Dagegen hatten 1910 über 4000 Spezialarbeiter die acht- oder achteinhalbstündige Arbeits- zeit. Statistisch stellt sich die Arbeitszeit für die Maurer (1895 mit, 1910 ohne die Spezialarbeiter) so dar. Es hatten Lohngebiete eine tägliche Arbeitszeit von

Im Jahre 1895....	9 St.	10 St.	10 1/2 St.	11 St.	über 11 St.
„ 1910....	56	78	1038	89	164

Zwischen sind auch auf diesem Gebiet noch be- trächtliche Fortschritte erreicht worden. Die über zehn Stunden hinausgehende Arbeitszeit ist in allen Ge- bieten, wo die Organisation festen Fuß gefaßt hat, verschwunden. Dagegen hat die Zahl der Lohngebiete mit weniger als zehn Stunden erheblich zugenommen. Diese Verkürzung der Arbeitszeit ist die beste Be- kämpfung der Arbeitslosigkeit. Durch die Ver- kürzung der Arbeitszeit wurde für Tausende von Bau- arbeitern Arbeit geschaffen.

Und alle diese Verbesserungen hat die Organisation errungen; denn wenn auch die Unternehmer einmal in einem Ort, wo keine Organisation besteht, ansehnend freiwillig — in Wirklichkeit aber nur, weil in der Umgebung die Löhne durch die Organisation hoch- getrieben worden sind und die Unternehmer für den alten Lohn keine brauchbaren Leute bekommen — eine kleine Lohnsteigerung zahlen: auf eine Verkürzung der Arbeitszeit lassen sie sich ohne den Druck der Organi- sation nicht ein.

Die Organisation ist es also, die den Maurern und Bauhilfsarbeitern, und ebenso natürlich auch den andern Gruppen der Bauarbeiter, eine wesentliche Erhöhung des Lohnes, eine Verkürzung der Arbeitszeit und damit eine Verlängerung ihres Lebens und einen größeren Anteil an den Gütern der Kultur errungen hat. Das will die Organisation auch weiter tun; denn ohne sie ist eine weitere Verbesserung der Lohn- und Arbeitsbedingungen unmöglich. Niemand wird aber behaupten wollen, daß eine weitere Verbesserung nicht mehr notwendig sei. Eine weitere Verbesserung ist aber nur möglich, wenn unsere Mitglieber allesamt ihre Pflicht erfüllen, wenn wir die Organisationsmacht weiter so stärken, wie wir sie früher gestärkt haben, wenn wir den Deutschen Bauarbeiterverband ausbauen zu einem Fort, der jedem Sturm gewachsen ist. Daran zu arbeiten ist die heiligste Pflicht eines jeden Kollegen!

Sieid einig!

Wenn ein Baum einzeln steht, wird er von den Winden gerüttelt und seiner Blätter beraubt, und seine Zweige, statt sich zu erheben, senken sich, als suchten sie die Erde.

Wenn eine Pflanze einzeln steht, verschmachtet sie und verdorrt und stirbt, denn sie findet keinen Schutz gegen die Hitze der Sonne. Wenn der Mensch allein ist, beugt ihn der Wind der Macht zur Erde nieder und die sengende Begehrlichkeit der Großen dieser Welt verzehrt den Geist, der ihn ernährt. Sieid also nicht wie die Pflanze und wie der Baum, die allein stehen, sondern vereinigt euch und unterstützt euch und schützt euch wechselseitig.

Solange ihr uneinig seid und jeder nur an sich denkt, habt ihr nichts als Leiden und Jammer und Unterdrückung zu hoffen. Wenn ihr einig seid, seid ihr stärker als ein Sperling und wechselet als eine Schwärze! Doch wenn ein Raubvogel erscheint, sind die Sperlinge und Schwärze stark genug, ihn zu ver- jagen, indem sie sich um ihn versammeln und ihn alle zu- gleich verfolgen. Nehmt ein Beispiel am Sperling und an der Schwärze.

Wer sich von seinen Brüdern trennt, dem folgt die Furcht, wenn er geht, sie sieht sich zu ihm, wenn er ausruht, und selbst in sei- nem Schlummer verläßt sie ihn nicht. Darum, wenn man euch fragt: Wie viele seid ihr? antwortet: Wir sind eins; denn unsere Brüder das sind wir, und wir, das sind unsere Brüder. (Damenwahl: Worte eines Gläubigen.)

Wir wollen ja einen jeden den vollen Ertrag seiner Arbeit sichern. Zeit ist politisch und gewerkschaftlich mit Ge- folg mehrere Jahre gekämpft worden, ohne daß die, die von der Arbeit schmachten, wesentlich magerer ge- worden wären oder die Arbeiter wesentlich fetter. Es wäre bald an der Zeit, wenn wir etwas mehr Kraft auch auf die Kooperation verwenden und so die Macht der Schmarotzer expropriieren. Wäßen denn einige denn Milio- nen wäßen, wo dem andern nur Pfennige wäßen? Gibt es Unterschiede in den Berufen, und welche sind denn die wichtigsten? Das Befehlende hat ja einen trefflichen Wertmesser: die Steuerlisten. Ihnen zufolge gehören die Inhaber von Zermingeschäften zu den wichtigsten Würgern des Landes. Aber wir, die nicht auf die Steuerliste schauern?

In weiter Ferne, aber in gehöriger Verlängerung dessen, was wir heute vorhaben, liegt mit zwingender Notwendigkeit die große Umwertung. Es muß die Sache der unteren Klasse sein, festzu- stellen, daß jede gute und nützliche Leistung gleich wertvoll ist. Dadurch wird die Arbeit wieder geachtet und das tut not. Wir leben in einer Übergangszeit; ein großer Teil der alten Kultur ist ausgenüßig wie Mobiliar auf einen Möbelwagen geladen. Es ist auf dem Wege zum neuen Heim. Gemüßlich sieht so eine Umzugsfirma nie aus, und wieviel davon wird unbeschädigt ankommen?

Ein großer Teil der Arbeitsfreudigkeit der alten Zeit ist in Ekel verwandelt, im wesentlichen, weil die Aus- übenden fühlen, daß sie als Parasiten betätigt werden. Der alte kunstfertige Handwerker ist von der Gutwilligkeit umgeben worden zu einem Sklaven von Fleiß und Mut, der einen Klauen von Stahl bezieht. Ist aber die Arbeit erst geachtet, welche Macht kann dann ihren Zeigern

vollen Anteil an den Gütern, die sie hervorbringt, verweigern? Es wird Sache des Volkes sein, neue Ver- teilungsarten zu finden, zum Beispiel so, daß jedem Anteil an den Gütern des Volkes nach seinem Bedarf gewährt wird. Das Geld ist vom Knecht geschaffen und es muß vom Volke abgeschafft oder unschädlich gemacht werden. Denn mit dem Gelde lebt und stirbt das Kapitalismus. Im übrigen kann niemand mehr, als sich satt essen. Viel- leicht wird einer zwei Beistände verzeihen, der das ein- nötig hat; aber jetzt gibt es Leute, die konsumieren, wovon die ganze Nation leben sollte.

Weitertragende Konsequenzen ergeben sich aus der Erhebung der unteren Schichten; der Weg vorwärts liegt offen — weiter, als jemand zu setzen vermag. An das Volk werden große Anforderungen gestellt. Und mit Recht. Der arme Mann ist ohne Gefährd zur Welt gekommen, und zur Gefährdung ist ihm für die Zukunft alles ver- sprochen worden. Wäßen denn die Zoten ihre Zoten be- greifen; das Volk aber sollte sich frei von den Meinungen und Akteilen des Bürgerturns, daß es barchäuptig dem Reuten entgegengehehen kann.

Unsere Zeit bringt fernerlich einen Wendepunkt mit sich. Die Geschichte hält inne und zeigt mit dem Finger auf den armen Mädel: Jetzt bist du an der Reihe, Freundchen! Von ihm hängt die Zukunft ab — von seiner Fähigkeit, die Seele offen und gut zu erhalten. Er kann die Zukunft gestalten und kann sie hell und schön machen. Es ist der Stolz der alten Kultur, daß sie die Sonne analysieren kann und alle Sterne des Universums erschafft. Ihre Schwärze und ihre Dunkelheit ist es, daß sie es nicht vermocht hat, den jungenjungen Munde das Brot zu reichen.

Hier, vor Grund aus, muß Hand angelegt werden, wenn eine neue Zukunft geschaffen werden soll.



Der Weg zur Freiheit führt durch die Wildnis Kapitalismus!

Wem? Das ist wohl kaum nötig. Wie spricht das Verhalten der christlichen Staaten dem christlichen Götze Sohn, das da den Menschen die Pflicht auflegt, nach einer Osephie auf die linke Seite aus noch die rechte hinzuhalten! Wie hat nicht die Kirche selbst dies Gebot beiseite geschoben! Und was bedeutet nun der christliche Gedanke im Arbeitsverhältnis? Ist er hier eine Macht, die den Arbeitern helfen kann?

Im Arbeitsverhältnis verpfichten sich Unternehmer und Arbeiter zu bestimmten Leistungen und Gegenleistungen. Der Hovod, den beide dabei im Auge haben, ist materieller Gewinn. Der Arbeiter geht nicht für den Unternehmer schenken, um sich das ewige Leben zu verdienen und den christlichen Geboten nachzugeben, sondern um Lohn zu verdienen, damit er für sich und seine Familie Brot kaufen kann. Der Unternehmer betreibt sein Geschäft ebenfalls nicht, um dem Himmel näher zu kommen, sondern um Profit herauszuschlagen. Beiden Seiten ist es also um materielle Güter zu tun. Dabei stehen sie sich als Gegner gegenüber. Der Unternehmer will für möglichst wenig Lohn möglichst viel Arbeit erhalten, der Arbeiter das gerade Gegenteil. Weiter Interessen im Arbeitsverhältnis sind also unvereinbar; jeder der beiden Teile wird dem andern bei der Feststellung der Arbeitsbedingungen immer nur soweit nachgeben, wie er dazu gezwungen ist. Der Arbeiter, der in eine Fügung des Lohnes willigt, der Unternehmer, der den Lohn erhöht, wird das immer nur tun, wenn ihm die Notwendigkeit dazu zwingt.

Was kann nun der christliche Gedanke hierbei tun? Nach der Auffassung der christlichen Gewerkschaften soll er die Macht sein, die die Gegensätze zwischen Arbeiter und Unternehmer ausgleicht und beide miteinander ausführt, so daß also die Unternehmer, durch den christlichen Gedanken dazu ermahnt, ihr Streben nach materiellem Gewinn zurückstellen und den Arbeitern in christlicher Bruderliebe und Gerechtigkeit einen „gerechten Lohn“ gewähren. Die christlichen Gewerkschaften erhoffen also von dem christlichen Gedanken eine Leistung, die er in der ganzen Weltgeschichte noch nicht hat vollbringen können. Nach dieser Auffassung nennen sie sich christlich. Eigentlich hätten sie schon nach wenigen Jahren einsehen müssen, daß sie sich getäuscht hatten; denn sobald sie hart genug geworden waren, um sich der Verbesserung der Arbeitsverhältnisse widmen zu können, erfüllten sie, daß es doch anderer Mittel bedarf, die Unternehmer den Arbeiterforderungen geneigt zu machen, als des Einflusses auf die Gewandtheit des Christentums. Hätten die christlichen Gewerkschaften mit dieser Auffassung recht gehabt, so wäre die Verbesserung der Lohn- und Arbeitsbedingungen eine sehr bequeme Sache geworden. Dann hätte man es nicht mehr nötig gehabt, hohe Beiträge zu zahlen, Kampfschiffe anzuschaffen und oft monatelang zu streiken, sondern man hätte den Unternehmern mit einigen frommen Sprüchen das Herz gerührt und hätte dann ihre Zugeständnisse entgegengenommen. Aber die christlichen Gewerkschaften haben in der harten Wirklichkeit gesehen, daß dies Mittel nicht ausreichte. Selbst dort, wo die „sozialdemokratischen“ Gewerkschaften die Unternehmer noch nicht hatten gegen die Arbeiter aufbringen können und wo die Unternehmer trotzdem christlich waren, wie in Bayern, Preußen, Sachsen usw., mußten die Christlichen die Unwirksamkeit des christlichen Gedankens bei der Gestaltung des Arbeitsverhältnisses einsehen und das sehr materialistische Mittel des Streiks anwenden, um die Arbeiterforderungen durchzuführen.

So hat die christliche Theorie, durch Eingliederung der Religion in den Kampf um das Arbeitsverhältnis eine neue Gewerkschaftstaktik zu bilden, in der sauren Wirklichkeit den allergrößten Schiffbruch gelitten. Fragt man daher, ob diese Eingliederung der Religion in das wirtschaftliche Getriebe den Arbeitern Vorteile gebracht hat, so darf und muß man darauf mit einem bündigen Nein antworten. Wohl aber hat sie den Arbeitern schwer geschadet. Mit der Eingliederung der Religion in das Organisationswesen hat man die deutsche Gewerkschaftsbewegung gesplittet. Eine Organisation auf christlicher Grundlage bedeutet von vornherein eine Zersplitterung. Wir leben nun einmal in einer Zeit, wo sich wachsende Massen des Volks von der überlieferten Religion abwenden. Man mag das beklagen oder bedauern, die Tatsache selbst ist fest, daß immer größere Teile des Volks die Empfindlichkeit für die künftigen religiösen Werte verlieren und nach einer andern Verwirklichung ihrer seelischen Bedürfnisse suchen. Wir weisen jede Erörterung darüber, ob diese Aufgabe von der Religion gut oder schlecht ist, zurück, denn unser Verband ist religiös neutral und soll es bleiben. Aber wir haben die Tatsache vor uns, und die bedingt, daß jede Organisation auf religiöser oder antireligiöser Grundlage alle anerkennenden Berufsgruppen von sich ausschließt und darum die Zersplitterung der Arbeiter bedeutet, die notwendig immer eine Schwächung ist.

Freilich folgen die christlichen Agitatoren, diese Zersplitterung sei nicht ihre Schuld, sondern die Schuld der freien Gewerkschaften, die antireligiös seien und es darum einem christlich gläubigen Arbeiter unmöglich machten, ihnen anzugehören. Zum „Beweise“ berufen sie sich dann auf Zitate aus vergiltenen Blättern, insbesondere aus alten Jahrgängen des „Grundstein“. Das ist die gleiche gedankenlose oder bewußt unehrliche Manier, wie bei den antisozialistischen Phrasen, die wir in unserer Vorbemerkung abgelesen haben. All diese Behauptungen waren provokiert (das verschweigen nämlich die christlichen Agitatoren) durch die schmähliche Haltung vieler Christlichen beider Konfessionen, die all ihren Einfluß aufboten, um die ihnen vertrauten Arbeiter von der gewerkschaftlichen Organisation abzuhalten und nur zu oft gegen die Lohnforderungen der Arbeiter als gegen „freie Aufsehnungen“ und „unverschämte Begehrlichkeiten“ Stellung nahmen. Diesen frommen Kammosnrechnen hat der „Grundstein“ allerdings oftmals derb auf die Finger geklopft. Es wäre freilich Sache der christlichen Arbeiter gewesen, sich einen solchen Mißbrauch der Priesterwürde und der Religion zu ver-

Der Haß unserer Gegner ist der Maßstab unserer Stärke!

waren reichen. Sobald diese Vorräte aufgebraucht wären, ohne daß neue hinzukämen, ginge das ganze Gefüge der gesellschaftlichen und staatlichen Ordnung auseinander. Die arbeitenden Massen haben die Pflicht, die Gesellschaft und den Staat durch ihre Arbeit zu erhalten. Das ist die höchste und schwerste Pflicht. Aber sie haben dagegen keine gleichwertigen Rechte. Sie haben nicht das Recht auf ausreichende Ernährung, sondern müssen sich dürrig durchs Leben schlagen. Sie haben nicht das Recht auf gutes und ausreichendes Wohnen, sondern müssen in drangvoll fürchterlicher Enge hausen. Sie haben nicht das Recht auf anständige Kleidung, sondern müssen in schlechten Röden gehen; Hunderttausende Arbeiter und Arbeiterkinder haben kein Feiertagskleid. Sie haben nicht das Recht auf sorgliche Erziehung und gute Wohnung, sondern wachsen fern von allem Guten und Schönen auf; Millionen von Arbeitern ist Pestung oder Guelche so fremd wie der Gedanke der Mandshudynastie. Sie stehen unter einem schlechteren Recht, werden für Gesetzesverletzungen härter bestraft und sind von der Zeitung und Verwaltung der Gemeinwesen ausgeschlossen. Das ist es, was die Arbeiterklasse zum Kampfe für ihre Interessen aufsteilt. Der nichtarbeitende, sondern von dem Arbeitsvertrage der Arbeiter lebende Teil der Bevölkerung führt ein gutes Leben, monopolisiert die höhere Bildung für sich, beherrscht das öffentliche Wesen. Das ist es, was die Arbeiter empört. Und mit Recht empört; denn dies ist keine Ordnung auf Recht und Vernunft gegründet, sondern ein Raubherrschaft, in dem der tierische Kampf ums Dasein mit der gewalttätigen Vernichtung des Schwachen durch den Stärken auf die menschliche Gesellschaft übertragen ist.

Die letzte Ursache dieser Unterdrückung der arbeitenden Massen ist die Herrschaft der nichtarbeitenden Massen über die Arbeitsmittel, also den Grund und Boden, über die Rohstoffe, Maschinen und Werkzeuge. Diese Herrschaft macht den Arbeiter zum Unterthanen und zum Knecht. Der Arbeiter muß arbeiten, wenn er leben will. Aber er kann nur arbeiten, wenn ihm ein Kapitalist die Arbeitsmittel zur Verfügung stellt. So ist also der Arbeiter in seiner Existenz ganz und gar abhängig vom Kapitalisten; das Besitzmonopol der Produktionsmittel hat alle Logik umgekehrt, der werteschöpfende Mensch ist abhängig vom nichtschaffenden, parasitären Menschen.

Von dieser Abhängigkeit leitet sich die Unterdrückung und Rechtlosigkeit der arbeitenden Massen in ihrer Ungemeinheit her, sie ist die entscheidende Ursache der ungünstigen Stellung der Arbeiter in Staat und Gesellschaft.

Jede Arbeiterbewegung aber muß sich die Befreiung dieser Abhängigkeit und Rechtlosigkeit der Arbeiterklasse zum Ziel setzen, wenn sie sich nicht mit ungenügendem Rückwärt begnügen will und wenn sie nicht von vornherein die Knechtschaft und Ausbeutung der Arbeiter als berechtigt anerkennt. Das bedeutet aber: jede Arbeiterbewegung muß das private Eigentum an den Arbeitsmitteln bekämpfen, seine Hebelwirkung antreiben; an die Stelle des privaten Eigentums aber kann nur treten das gesellschaftliche und gesellschaftliche Eigentum, die Freigabe der Arbeitsmittel für die organisierte Gesellschaft.

Das ist der Sozialismus. Diese Konsequenz jeder aufrechten Arbeiterbewegung verneinen die christlichen Gewerkschaften. Dabei sei noch einmal gesagt, daß den Leitern der christlichen Gewerkschaften diese Kette logischer Schlüsse allermest unsahbar ist. Sie stehen geistig völlig im Banne der herrschenden Klassen, die natürlich in dieser Konsequenz, weil sie das Ende ihrer Herrschaftstellung ist, den Gipfelpunkt aller Verwerflichkeit sehen. Die herrschenden Klassen suchen ihre Gewalt Herrschaft, die für sie freilich sehr angenehm ist, um jeden Preis zu retten. Sie haben längst die Religion und deren Diener zur Hilfe gerufen, die den Gläubigen befehlen müssen, daß diese Gewalt Herrschaft der Ingegriff der göttlichen Ordnung sei und daß gegen die Religion sündige, wer die Hebelwirkung dieser Ordnung erschreke. Gott selbst wolle es so, daß der Knecht ein Knecht bleiben müsse. Diese Auffassung laßt auf dem Denken der christlichen Führer, soweit sie noch kirchengebunden sind, und nimmt ihm die Freiheit und Unbefangtheit dem Sozialismus gegenüber.

Nach ihrer Stellung zum Sozialismus erstreben die christlichen Gewerkschaften nicht die Hebelwirkung, der Knechtschaft und Ausbeutung der Arbeiterklasse, sondern nur eine Milderung, soweit sie die herrschenden Klassen gewähren wollen. Die christlichen Gewerkschaften wollen, die Arbeiterklasse solle ihre Pflichten weiter tragen, nur sollen die Fesseln etwas gelockert werden. Wir, die freien Gewerkschaften, wollen die Fesseln ganz zerbrechen.

Das ist der grundsätzliche Unterschied.

(Ein weiterer Artikel folgt.)

A. Winnig.

Eine Frage.

Habt Ihr auf Eurer Arbeitsstelle einen Baudelegierten? Wenn nicht, dann habt Ihr die Pflicht, so schnell wie möglich einen zu wählen. Tut Ihr das nicht, dann stellt Ihr Euch ein Armutzeugnis aus und Ihr kommt in den Ruf, Dummauer, aber keine aufrechten Männer zu sein.

Wo kein Baudelegierter ist, da ist auch keine Ordnung am Bau, da herrschen sicher große Mißstände. Denn Kollegen, die nicht den Mut haben, sich einen Baudelegierten zu wählen, die haben auch nicht den Mut, für Abschaffung von Mißständen einzutreten.

Der Baudelegierte hat als Vertreter der Kollegen am Bau die Einhaltung des Arbeiterschutzes zu überwachen und dem Vorkier oder Unternehmer die Wünsche der Kollegen zu übermitteln. Er hat aber auch die Vorkier der Kollegen zu kontrollieren und für Eintracht und brüderliche Solidarität auf der Arbeitsstelle zu wirken. Auf jedem Bau, wo die Kollegen etwas auf sich und die Organisation halten, muß ein Baudelegierter sein!

Warten; aber wo waren diese denn? Sie waren erst da, als die Weltlichkeit einen Schußbaum gegen die aufrechte Arbeiterbewegung brauchte; da ließen sie sich einreden, sie dürften nicht zu den freien Gewerkschaften gehen, wenn sie nicht der ewigen Verdammnis anheimfallen wollten; die freien Gewerkschaften hätten der Religion den Krieg erklärt und sie, die christlichen Arbeiter, müßten sich nun zu einer „christlichen“ Organisation zusammenfassen, um die „gottlosen“ freien Gewerkschaften zu bekämpfen. Das war der Beginn der Zersplitterung. Hätten sich die christlichen Arbeiter diesen Einflüsterungen verschlossen, wären sie in großer Zahl zu unseren Verbänden gekommen, so hätten sie nicht nur ihre Christen in die Schranken ihres Amtes zurückweisen können, sondern hätten auch die hin und wieder unterlaufenen Ueberschreitungen der gebotenen Abwehr zu verhindern vermocht. Sie haben wieder das eine noch das andere jemals auch nur versucht.

Damit dürfen wir den „christlichen Gedanken“, diesen Hauptbestandteil des grundsätzlichen Wesens der christlichen Gewerkschaften, verlassen. Wir haben nachgewiesen, daß er den Arbeitern im Kampfe um bessere Arbeitsbedingungen nicht nur nicht hilft, sondern ihnen auch schwer schadet. Diese Seite des Wesens der christlichen Gewerkschaften widerspricht also den Bedürfnissen und Interessen der Arbeiterklasse.

Die antisozialistische Phrase in den christlichen Gewerkschaften können wir kürzer abtun.

Was die Arbeiter der Gegenwart zur Organisation führt, wogegen sie sich aufzubeugen, ist das Mißverhältnis zwischen Pflichten und Rechten der Arbeiterklasse. Die leibendige Arbeit ist die Grundlage des gesamten gesellschaftlichen Lebens. Ohne die geistige und körperliche Arbeit der arbeitenden Massen könnte die Gesellschaft nicht einen Tag länger bestehen, als die vorhandenen Vorräte an



Der Indifferente ist nicht schlechtthin der Feind der Organisation — aber er wird es in der Regel, wenn ihr euch nicht um ihn kümmert!

Kampfgemeinschaft.

Wie die ganze Natur, so erfüllt auch unser Menschenleben ein ewiger Kampf, ein Kampf um unsere Existenz, um unsere körperliche, geistige und seelische Entwicklung. Dieser Kampf zeigt sich vor allem auf wirtschaftlichem Gebiete, da hierin unser ganzes Dasein wurzelt. Nur der wirtschaftliche Kampf bringt uns eine Besserung unserer Lebenslage, nicht das träge Dahinleben. Jedoch genügt der Kampf allein nicht. Wie in der übrigen Natur, so muß auch bei den Menschen neben den Kampf die gegenseitige Hilfe treten, der Zusammenhalt. Der einzelne erreicht mit seinem Kampfe nicht viel, erst die zielbewusste Solidarität, die Kampfgemeinschaft ist es, die uns den Sieg bringt. Über das Wünschen und Wollen des einzelnen geht das wirtschaftliche Leben leicht hinweg; es kann aber nicht so leicht über den einzelnen hinweggehen, wenn hinter ihm eine Schar steht, die entschlossen zu ihm hält.

Doch dieser materielle Nutzen ist es nicht allein, der die Solidarität so wertvoll macht. In unserer Kampfgemeinschaft steckt zugleich ein reicher sittlicher Gehalt. Ein inneres Glück ist es uns, zu wissen, daß wir in unserem Goffen und Sehen nicht allein stehen, daß es viele Scharen von Mitmenschen gibt, die fühlen und denken wie wir und wenn es not tut, auch gleich handeln. Solch ein Gefühl gibt uns in unserm Lebenskampfe innere Kraft: Stolz gegenüber dem wirtschaftlich Stärkeren und Selbstbewußtsein im Fördern unseres Rechtes. Und in wie reichem Maße wird nicht durch diese Kampfgemeinschaft das lebendige Gefühl der Einheit mit dem Ganzen in uns erzoget und nachgehalten. Wir kennen nicht nur uns selbst, sondern denken auch an unsere Mitmenschen, die sich in sozialer Not befinden. Liebe empfinden wir zugleich, wenn wir uns solidarisch betätigen, das Beste und Erhabenste, das es in Menschenleben gibt.

Dieser edle Gehalt der Kampfgemeinschaft verleiht wiederum unserm wirtschaftlichen Kampfe einen hohen sittlichen Wert. Wir kämpfen nicht aus Selbstsucht, sondern um des Ganzen willen. Das Wohl der Allgemeinheit ist unser letztes Ziel. Kann es wohl ein edleres Ziel geben, als es diese unsere treue Solidarität im wirtschaftlichen Kampfe erstrebt?

Sprechende Zahlen.

Der Deutsche Bauarbeiterverband besteht jetzt drei Jahre und vier Monate. Das ist zwar keine lange Zeit, doch wird sie genügen, um uns zu lehren, wie sich die Hoffnungen erfüllen, die man in materieller Hinsicht an seine Gründung knüpfte. Die Lohnbewegung des Jahres 1910 stand bereits unter dem Zeichen der Verschmelzung. Wenn auch die Verschmelzung des Zentralverbandes der Maurer und des Verbandes der baugewerblichen Hilfsarbeiter nominell erst am 1. Januar 1911 erfolgte, so wurde doch der Kampf während der Ausbildung gemeinsam geführt. Das Ergebnis dieses Kampfes waren Lohnzulagen für 247 021 Kollegen, die zusammen wöchentlich 4 738 625 Lohn mehr erhielten. Die Gesamtsumme der Lohnzulagen, die uns als Kampfespreis zufielen, betrug für die Vertragszeit

rund 75 Millionen Mark

Stärker ein herrlicher Erfolg der Organisation! Erfolgreicher jedoch war die Lohnbewegung im Jahre 1913. Während wir im Jahre 1910 neun Wochen lang erlitten um den Sieg streiten, während sich damals die Kollegen trotz der empfangenen Unterstützung recht sehr einschränkten und die in Arbeit stehenden Kollegen bedeutende Entlassungen leisten mußten, hatten wir 1913 einen vollen Erfolg, ohne daß wir unsern Kollegen außerordentliche Opfer aufzulegen brauchten. Das finanzielle Ergebnis war für rund 280 000 Kollegen eine wöchentliche Lohnserhöhung von 4 888 480. Das sind in drei Jahren

rund 133 Millionen Mark Lohnserhöhung.

Mit der des Jahres 1910 ergibt sich eine Lohnserhöhung von 208 Millionen Mark, die unsere Kollegen den Kapitalisten abtrotzen konnten, weil sie organisiert sind. Auch bei der Lohnserhöhung ergaben 1910 54 297 Kollegen und 1913 52 000 Kollegen eine Vertiefung der Arbeitszeit.

Der Kampf um die Verbesserung der Lohn- und Arbeitsbedingungen ist die Hauptaufgabe unseres Verbandes. Daneben hat er sich jedoch auch die Aufgabe gestellt, den Mitgliedern bei vielen Angelegenheiten selbständig beizuhelfen und sie materiell zu unterstützen.

Seit seiner Gründung im Jahre 1911 hat der Verband 4 146 550,32 für Streikunterstützung ausgegeben. Für die Unterstützung erkrankter Kollegen wurden 2 338 289,58 aufgewendet. Das Stiergeld für Mitglieder oder deren Frauen betrug 4 486 237,17. Den Kollegen, die sich in dem engmaschigen Netz der Klassenorganisation verwickelten, wurde Rechtshilfe erteilt; dafür gab der Verband 2 009 686,63 aus. Die auf der Reise befindlichen Kollegen erhielten zusammen 1 167 295,17 Unterstützung, und für die Opfer der Unternehmerwillkür mußten wir 1 120 061,31 Gemäßigtenunterstützung ausgeben. Also in der kurzen Zeit seines Bestehens zahlte der Deutsche Bauarbeiterverband rund 4½ Millionen Mark für Unterstützung an seine Mitglieder. Es ist bestimmt zu erwarten, daß jetzt, nachdem die Arbeitslosenunterstützung eingeführt ist, die Ziffern ganz bedeutend answellen werden. Damit

Was will die Gewerkschaft?

Die gewerkschaftliche Organisation bezweckt die Befreiung aus der wirtschaftlichen Abhängigkeit.

Die gewerkschaftliche Organisation verkürzt die Arbeitszeit und verlängert das Leben.

Die gewerkschaftliche Organisation steigert die Löhne und vermindert den Hunger.

Die gewerkschaftliche Organisation fördert die Aufklärung und kämpft gegen die Fälschung.

Die gewerkschaftliche Organisation entwickelt die Mannhaftigkeit und stellt das Schleiertum auf.

Die gewerkschaftliche Organisation härtet die Brüderlichkeit und erzieht das Selbstbewußtsein.

Die gewerkschaftliche Organisation verbreitet die Solidarität und vertreibt den Kaltegeist.

Die gewerkschaftliche Organisation krebt nach Recht und schafft das Unrecht ab.

Darum sollen alle Arbeiter organisiert sein!

Das will die Gewerkschaft!

Wer das will, der stehe zu seinem Verband in Freund und Leid!

wird bewiesen, daß unser Verband für die deutschen Bauarbeiter eine notwendige soziale Einrichtung ist, die zu fördern nicht nur im Interesse aller Bauarbeiter liegt, sondern die auch von allen Menschenfreunden gefördert werden sollte. Statt dessen sehen wir, daß Behörden und Bürgertum keine Organisation während der Verleumdungen und Begeisterung als unsern Verband. Warum? Weil er das wirtschaftliche Interesse unserer Kollegen gegenüber den Raubinstinkten der Kapitalisten vertritt, denen menschliche Schale und Spänen Spürdienste leisten, um unsern Verband zu schaden. Von denen, die unsern Verband dankbar sein sollten, daß er unsere Kollegen vor der Armenunterstützung bewahrt, wird er angefeindet und bekämpft. Es liegt uns zwar nichts an der Achtung jener Kreaturen, die ihren Mangel an sozialem Verständnis, an Menschlichkeit und Gerechtigkeit hinter einem hyperpatriotischen Phrasenschnall verbergen; wir tun diese Tatsachen hier unsern Kollegen lediglich deshalb ins Gedächtnis, damit sie immer daran denken, daß wir stets auf unsere eigene Kraft angewiesen sind.

Persönlichkeiten.

Jeder Organismus in der Natur hat seine besondere Art, auch wenn er noch so klein und unentwickelt ist. Es gibt kein Blatt, das einem andern gleich ist, keinen Käfer, der mit einem andern übereinstimmt, und auch kein Mensch steht auf der Erde, der in seinem Bau und Wesen einem andern völlig gleicht. Das ist das Gesetz der Natur nach einer verschiedenen Gestaltung aller Dinge, nach einer möglichen Differenzierung, die dann durch ein geordnetes Zusammenarbeiten der verschiedenen Kräfte eine einheitliche Gesamtentwicklung herbeiführt. Es ist also natürlich im wahren Sinne des Wortes, daß es jedem einzelnen Menschen möglich sein muß, seine

individuelle Persönlichkeit im Leben zur Geltung kommen zu lassen. Ein freies Wort, ein hartes Rückgrat, tüchiges Draufgängerum, feurige Leidenschaft: alles sind hohe Persönlichkeitswerte, die für die Entwicklung von unschätzbarem Werte sind. Aber solch innere Werte gelten heute nicht Geld, Geld und noch mehr Geld ist die Parole und darum sucht man den Drang des einzelnen nach freier Entfaltung seiner Persönlichkeit gar zu unterdrücken, wenn er den kapitalistischen Interessen zuwider ist. Geheißel und Liebedienerei werden geübt und gepflegt. Nur keine eigene Persönlichkeit! Alle haben zu gehen den breiten, ausgetretenen Weg vorpfeifender Art und Bestimmung. Welch unnatürlicher, niedriger Geist im Dienste des Götzes Kapital!

Bei uns ist für solche Spiegelfeder und Heuchler kein Raum. Wir können nur Menschen sein, brauchen von eigenem, freiem, selbständigem Wesen und sorgen durch die Kraft unserer Organisation auch dafür, daß ihnen ihr stolzes, freies Auftreten seinen wirtschaftlichen Schaden bringt, daß es ihnen im Gegenteil nur von Vorteil ist. So pflegt unser Zusammenhalt in reichem Maße die Persönlichkeit, so hat er darum den edelsten sittlichen Gehalt, den höchsten sittlichen Zukunftswert; denn die Persönlichkeit allein ist es, die uns vorwärts bringt.

An die Gipser und Stuckateure!

Kollegen! Wohl keiner der Spezialberufe des Bauwerkes hatte in den letzten 15 Jahren eine solche Krise durchgemacht, wie der Beruf der Gipser und Stuckateure. Eine völlig veränderte Gesichtsrichtung in Bezug auf die dekorative Ausgestaltung der Bauten rief eine gewaltige Umwälzung in der Stuckbranche hervor, die für alle darin Beschäftigten gewaltige Schädigungen mit sich brachte. Die Renaissancezeit mit ihren reichgegliederten und ornamentierten Fassaden, den reich mit Stuck ausgefüllten Wohnräumen, den prunkvollen Sälen, mußte dem Streben nach Vereinfachung weichen. Überdies unerschöpflich mußte es erscheinen, in welcher übertriebenen Weise diese „Sucht nach der Vereinfachung“ ausgetrieben wurde. Die glatte Fläche und die einfache geometrische Linie spielten die Hauptrolle. Das dabei die Stuckbranche, Stuckateure wie auch Bildhauer, unter die Räder kommen mußten, liegt klar auf der Hand. Werstellen, wo sonst mindestens ein Dutzend Leute beschäftigt wurden, hatten nur noch Beschäftigung für einen Mann. Die meisten haben wurden reingefegt, und oft genug übernahm ein Bildhauer noch die Herstellung der Formen und Güsse. War die Arbeitslosigkeit im Bereiche früher sehr stark, weil das Gewerbe selbst sehr vielen Zuwachs aufwies, so hat sich jetzt für die große Masse immer weniger Gelegenheit zu lohnender Arbeit, und seit Beginn dieses Jahrhunderts haben Hunderte von Stuckateuren und Gipsern ihren Beruf verlassen müssen, um sich anderweitig eine Existenz zu suchen.

Andere Umstände wirken noch mit, um den Stuckateuren die Arbeitslosigkeit zu erschweren. In einer ganzen Anzahl Großstädte ist die Herstellung des Wand- und Deckenputzes zum Spezialberufe geworden, und solche Arbeitsstellen werden sich beständig im Bauwesen immer weiter Bahn. Aber während früher das Geranziehen der Putzer zu Gewerkschaften nur ausnahmsweise vorkam (abgesehen von einzelnen Orten, wo es, wie zum Beispiel in Hannover, gewöhnlich war), hat sich jetzt den Unternehmern Gelegenheit, die billiger bezahlte Arbeitskraft der Putzer mehr auszunutzen. In den Industriezentren und den großen Städten wurde diese Methode systematisch betrieben. Das ließ einen starken Druck auf die Löhne der Stuckateure ausüben, wird niemand bestreiten; speziell unsere Kollegen im rheinisch-westfälischen Industriegebiet wissen davon ein Liedchen zu singen und es wird noch längere Zeit dauern, ehe diese Schäden ausgemerzt sind.

Mit Recht sagte man sich aber in den Kreisen unserer Kollegen, daß ein solch übertriebenes Zurückdrängen jeglicher plastisch-dekorativen Ausgestaltung der Bauten auf die Dauer nicht anhalten werde. Dabei kann man ruhig zugeben, daß ein Zurückweichen auf die Art und Weise der Dekoration während der letzten Jahrzehnte des vorigen Jahrhunderts kaum vollständig zu vermeiden war. Schon seit ein paar Jahren mehrten sich die Anzeichen, daß sich in den Kreisen der Architekten und Baumeister eine Umwälzung in den Ansichten vollzieht, die nicht ohne Auswirkung für unsere Stuckbranche bleiben wird. Gewiß, die Entwicklung zum Besseren vollzieht sich langsam, für viele vielleicht kaum merkbar, weil man sich gewissermaßen hineinlebt; aber, und das ist das Wichtigste, es wird sich. Wenn die beiden letzten Jahre nicht im Zeichen der Krise gestanden hätten, dann würde man in den meisten Orten Feststellungen vorgenannter Art treffen können. Viele Kreise hat speziell das Baugewerbe hart betroffen; nur wenige

Journal of Management Education 36(7) 809–826

Bezirk Berlin.

In Cassien wird immer noch heiß um die Durchführung der Antikriegs- und Sozialreformgesetzgebung gekämpft. Da am Ort Arbeitswillige nicht zu haben sind, lassen es sich die Unternehmer ein Stück weit leisten, um Arbeiter von auswärts zu beziehen. Der bekannte Freimann aus Berlin hat es übernommen, für 14.50 pro Kopf Arbeitswillige zu liefern. Sein Geschäft geht gut. Er hat einen großen Lagerbestand von Gendarmen, die die Baustellen bewachen, selbst jeden Tag eine Anzahl der Arbeitswilligen. Sobald sie genügend Voranschau haben, verschwinden sie spurlos, und Freimann sorgt wieder für neue Zufuhr. Unsere Mitglieder sehen dem Treiben verzweifelt zu und berechnen, was dieser „Sport“ den Unternehmern kostet. In Form von Verträgen mit den Unternehmern, sich um die Lohnverhöhung zu drücken, indem sie 1913 aus dem Bund austraten. Auf unsere wiederholten Mahnungen um Verhandlungen erhielten wir keine Antwort. Erst kurz vor dem Streik teilte man uns mit, daß der Lohn für Maurer-gehilfen durch Vereinbarung mit den Mitgliedern des Gewerks auf 51 und 52 1/2 festgesetzt worden ist. Diese Vereinbarung ist auf 52 1/2 festgesetzt worden. In einer Vereinbarung des „Gewerks“, die von zehn Mann bezeugt war, erklärten die Unternehmer, daß sie eine Zulage von je 1 1/4 für 1914 und 1915 an Maurer- und Zimmergehilfen zahlen wollten. Bei der Abstimmung stimmten 7 Mann für diesen Vorschlag, und so kam die Vereinbarung der Löhne mit den Meistrenten zustande. Eine von circa 300 Mann beschlossene Mitgliederversammlung beschloß, eine derartige Lohnvereinbarung nicht anzuerkennen. Daraufhin wurde am 28. April die Arbeit niedergelegt. Bei drei Firmen mit circa 70 Arbeitswilligen wurden unsere Forderungen von 5 1/4 Lohnverhöhung sofort anerkannt. Auch die übrigen werden Zugeständnisse machen müssen, denn selbst die meisten ihrer „Gewerksmänner“ haben sich dem Streik angeschlossen. — Auch in Lübben wird gestreikt, weil unsere Wünsche auf Verhandlungen nicht befreit wurden. Nach Ausbruch des Streiks haben sich die Unternehmer schnell dem Deutschen Arbeiterbündnis angeschlossen und sich auch zu Verhandlungen bereit erklärt. Das Angebot, sofort 2 1/4 und vom 1. April 1915 noch 1 1/4 zuzulagen, sollte wohl ohne den Streik ausgereicht, um unsere Mitglieder zufriedenzustellen. So dachte man, daß das Angebot als zu gering abgelehnt, weil begründete Aussicht vorhanden ist, daß mehr erreicht werden kann. — In Rietz a. D. Ostbarnitz streikten die Maurer bei 6 Unternehmern. Die 7 Mitglieder des christlichen Verbandes sind Arbeitswillige. Dabei ist zu beachten, daß die Bewegung im vollen Einverständnis mit den christlichen Exponenten eingeleitet wurde. Mit zwei Unternehmern ist bereits ein Vertrag abgeschlossen, der unsere vollen Forderungen als bewilligt enthält, und es ist begründet, wenn wir annehmen, daß die übrigen Unternehmer diesem Beispiel bald folgen werden. So daß die Arbeiterverhältnisse hier wenig zu wünschen sind. In Hagenberg gelang es nach einem Streik von einem Tag, einen Vertrag mit allen Unternehmern abzuschließen, der 5 1/4 Lohnverhöhung pro Stunde bringt. — Ferner wurden ohne Streik in Rügheim, Straßburg i. N., Rauen und Wilsdorf Lohnverhöhungen von 5 1/4 pro Stunde durch Vertrag festgestellt.

Bezirk Göttingen.

Christliche Arbeitervereine. Unter der in Speerbach gefassten Uebereinkunft: Offizieller Arbeiterverband der sozialdemokratischen Bauarbeiterverbände. Beauftragt sich die „Baugewerkschaft“ mit unserm Vorgehen in Göttingen. Wir haben bereits in Nr. 17 des „Grundstein“ auf die Vorgänge ausführlich gemacht. Nun liegt der Weisheitsfleck der „Baugewerkschaft“ das Ganze von Anfang an, um uns des Arbeiterverbands bezichtigen zu können. Das ist wahrhaftig derselbe Mann, der schon in Dudenben von Fällen den Bauarbeitern in den Mägen gesteckt ist, sie an die Unternehmer verkaufen hat. Doch prüfen wir erst, worin der Arbeiterverband liegt, den man uns nachsagt. Nach dem Artikel der „Baugewerkschaft“ haben wir in Göttingen keine Mitglieder. In Dudenben hatten wir beim Ausbruch des Streiks 20, davon neun Maurer und fünf Hilfsarbeiter. Der christliche Bauarbeiterverband hatte 53 streikende und angestellte Mitglieder. „Kochheim“ soll die christliche Begeisterung der Löhne vom 1. April bis zum Februar Mitteilung gemacht haben. In Dudenben hat die christliche Begeisterung, ohne uns zu unterrichten, Forderungen an die Unternehmer gestellt und Verhandlungen geführt. Am Februar hat Kollege Wuth telephonisch beim Bezirksleiter Range angefragt, was denn in Dudenben geschehen sollte; er Range, wisse doch, daß der Deutsche Bauarbeiterverband eine Geschäftsstelle in Göttingen habe. Darauf sagte Range, die Verhandlungen, die die Christlichen ohne uns geführt hätten, seien gescheitert; wir sollten uns auch an die Unternehmer mit Forderungen wenden. Wuth machte Range gleich darauf aufmerksamer, daß wir doch in Dudenben, wo beide Verbände Organisationen hätten, „ein e i n a m“ Forderungen aufstellten und verhandelten. Es sei ganz eigenartig, daß nun in Göttingen wieder anders gehandelt worden ist; ob denn die Absicht bestehe, uns wieder zu umgehen. Letzteres wurde bestritten. Wuth wünschte dann, unterrichtet zu werden, wenn wieder Verhandlungen stattfänden. Dies wurde zugestimmt. Trotzdem hat Range wieder verhandelt, ohne uns davon in Kenntnis zu setzen. Er hat allerdings nichts erreicht. Die Unternehmer lehnten die Lohnverhöhung ab und erklärten, nur einen Vertrag auf zwei Jahre abzuschließen, der die Löhne festsetzt, in den Arbeitsverträge einzutreten. Als uns diese Vorgänge durch unsere Göttinger Mitglieder mitgeteilt wurden, hielt Kollege Wuth in Göttingen eine Versammlung ab. Die Geschäftsstelle sollten ebenfalls Scheitern gegen den christlichen Verband enthalten haben. Der Streit enthielt aber außer der Forderung und Angelegenheit: „Wie stellen sich die Mitglieder des Deutschen Bauarbeiterverbands zur Lohnbewegung?“ nur folgende Fußnote:

Meine Kollegen! Der christliche Verband hat, ohne sich mit uns zu verständigen, mit den Unternehmern über die Lohn- und Arbeitsverhältnisse verhandelt. Statt einzig und geschlossen gegen die Unternehmer vorzugehen, treibt der christliche Verband Preisfütterung. Die Mitglieder der Arbeitervereine haben die Unternehmer mit benutzt, um überhaupt keine Lohnverhöhung zu bewilligen. Darum müssen wir uns geschlossen wehren. Die Mitglieder des christlichen Verbandes bitten

vielleicht bringend, zu unserer Versammlung zu erscheinen, auch die Inorganisierten müssen zur Stelle sein. Reiner Dankesbrief.

An diesen Sätzen überzeuge sich jeder, ob darin Scheitern gegen den christlichen Verband enthalten sind. Es ist lediglich eine erste Mahnung zu Göttingen. In der Versammlung, die am 8. April stattfand, waren auch christliche Mitglieder. Sie erklärten nach dem Referat, es sei richtig, es müsse gemeinsam vorgegangen werden. Das sei auch ihre Meinung. So weit, so gut. Am 15. April teilte uns unser Göttinger Begeisterungsbote mit, Range vom christlichen Verband habe anrufen, um sich an Ort und Stelle zu informieren. Sie stellten fest, daß bei den beiden von den Christlichen beauftragten Firmen zwei Mitglieder mitstreckten, bei den ausstehenden Unternehmern ebenfalls drei Mitglieder aus Solidarität bereits die Arbeit eingestellt hatten, während die übrigen noch weiterarbeiteten, um den Beschluß unserer Versammlung abzuwarten. Bei den beiden beauftragten Firmen waren keine Mitglieder von uns mehr beschäftigt. Unsere Mitglieder waren, soweit sie nicht selbst auftraten, auch nicht ausgespart. Die Unternehmer hatten unsern Beschluß nicht beachtet, sie seien bereit, mit uns einen Vertrag abzuschließen. Es sei ihnen jetzt gleichgültig, ob sie mit Christlichen oder mit „Noten“ abschließen, höhere Löhne müßten sie doch zahlen. Es sei ihnen noch lieber, mit aufständigen Männern zu tun zu haben, als mit christlichen (wörtlich), die mit frommem Gerede und abstrakten Redensarten ankamen. Wir haben uns bereit erklärt, zu unterhandeln, und am 18. April fand die Verhandlung statt. Bei Beginn des Streiks verfügte die christliche Begeisterung in der „Baugewerkschaft“ folgende Forderungen: 1. April 1914 1 1/4 für Maurer und Hilfsarbeiter, ab 1. Juli wieder 1 1/4 für Maurer und Hilfsarbeiter, ab 1. April 1915 2 1/4 für Maurer, 1 1/4 für Hilfsarbeiter. Wuth in drei Jahren 6 1/4 für Maurer und 4 1/4 für Hilfsarbeiter. Jetzt liegt der Kampfschrei in der „Baugewerkschaft“, sie hätten als Kampfschrei 6 1/4 für Maurer und 3 1/4 für Hilfsarbeiter gefordert. Die Unternehmer hätten schon vor Beginn des Streiks dem christlichen Range erklärt, daß sie nur für zwei Jahre abschließen würden. Range hat in der beschließenden Versammlung erklärt, daß sie (die Christlichen) darauf eingehen würden. Es blieb also nach der Bekanntmachung in der „Baugewerkschaft“ für zwei Jahre die Forderung von 4 1/4 für Maurer und 3 1/4 für Hilfsarbeiter. Die Hilfsarbeiter haben bisher in Göttingen 2 1/4 weniger als die Maurer; die Unternehmer wollten die Differenz auf 10 1/2 erhöhen, die Christlichen waren damit einverstanden, deshalb die geringere Forderung für Hilfsarbeiter. Wir haben dann in der Verhandlung erklärt, daß wir ebenfalls mit einer zweijährigen Vertragsdauer einverstanden seien, nicht aber mit einer Verzögerung der Differenz zwischen Maurer- und Hilfsarbeiterlöhnen. Wir streikten nach Verringerung dieser Differenz und würden keinen Vertrag abschließen, in dem die Differenz wieder vergrößert würde. Nach langem Auseinandersetzen mit den Unternehmern gelang es, den Herren folgende Lohnverhöhung abzutreiben: am 1. Juli 1914 1 1/4, am 1. Oktober 1914 1 1/4, am 1. April 1915 wieder 1 1/4 und am 1. Juli 1915 den vierten Pfennig. Auf dieser Grundlage: 4 1/4 für Maurer, 4 1/4 für Hilfsarbeiter, sollte ein Vertrag abgeschlossen werden. Die anwesenden Unternehmer wollten zu diesem Zweck eine Gewerkschaftsversammlung ihrer Organisation abhalten. Auf und Ab ging es dann nachmittags in das Streiklokal der Christlichen gegangen und haben der antwortenden Streikleitung Mitteilung von dem Angebot des Unternehmers gemacht. Der Vorsitzende des christlichen Verbandes in Göttingen erklärte das Angebot für annehmbar, besonders mit Rücksicht darauf, daß für Hilfsarbeiter statt der geforderten 3 1/4 4 1/4 erreicht wurden. Er verlangte aber, daß auch die (Christlichen) an dem Vertragsabschluß beteiligt seien. Von uns wurde dem Kollegen gesagt, daß wir natürlich einverstanden seien, wenn die Christlichen mit abschließen würden. Man könne aber nach dem Vorgefallenen von uns nicht verlangen, daß wir uns deshalb weiterstreiken sollen, damit die Christen einen Vertrag bekämen. Dann hätte man uns nicht hintergehen dürfen. Nachher sind dann die Christlichen hingegangen und haben unsern Vertrag unterschrieben.

Wir brauchen uns unserm Vorgehen in Göttingen nicht zu schämen. Was materiell erreicht wurde, ist mehr als die Christlichen laut „Baugewerkschaft“ forderten. Die Termine für den Eintritt der Lohnverhöhungen einige Monate hinausgeschoben wurden, ist dabei recht notwendig. Die Gewerkschaft hat für die Differenz zwischen 1 1/4 mehr erreicht, wurde als von den Schwarzen gefordert war. Wenn die „Baugewerkschaft“ angesichts dieses Resultats von Arbeiterverrat schreibt, so sieht das verurteilt nach den betrieblichen Vorgehens, aus denen die Felle fortgeschommen sind. Ausgesprochen christliche Begeisterung in Göttingen über Arbeiterverrat, die in so manchen Fällen den Unternehmern Helfershelferdienste leistete, wenn es galt, berechnete Forderungen der Arbeiter niederzurufen. Es genügt, wenn wir an Essen 1900, an Düsseldorf und Köln 1903, an Solingen 1908 erinnern. Und so was schreibt sich, und der Arbeiterverrat zu bezeugen. Unser Göttinger Mitglieder, von denen ein Teil lange im christlichen Verband war, sind nicht gewillt, sich länger von den Reuten terrorisieren zu lassen. Sie werden ihren Mann zu stehen wissen. Man beschimpft uns als Inoffizieller und Inorganisierten, und die Christlichen, die uns, damit wir nicht zu den Bauarbeitern reden können, wie es erst wieder am 27. April geschehen ist, wo wir in Selbst bei Göttingen eine Versammlung einberufen hatten, in der wir unsere Stellung zur Lohnbewegung darlegen wollten.

Zu feige, um sein hinterhältiges Treiben gegen den Deutschen Bauarbeiterverband zu verteidigen, ging man zum Witz, bei dem wir die Versammlung abhalten wollten, und drohte mit dem Witz, wenn er uns das Lokal gekostet. Aber man wird nicht verhindern, daß auch in Göttingen immer mehr Bauarbeiter zu der Ueberzeugung kommen, daß eine große, geschlossene, leistungsfähige Organisation am besten die Interessen der Bauarbeiter vertreten kann. Die Streikerei und Scheiterteile der christlichen Begeisterung vor den Unternehmern ist ein großer Teil der Göttinger Bauarbeiter gründlich satt. Auch in Göttingen wird es nicht gelingen, die Sonne dauernd mit schwarzer Farbe zu verfeuern. Das freie Sonnenlicht des Sozialismus wird auch in diese dunklen Ecken des Rheinlandes seinen siegreichen Einzug halten.

Bezirk Frankfurt a. M.

Wie uns aus Mainz mitgeteilt wird, haben sich die vertragsbrüchigen Unternehmer in Kreuznach einen „Genossenschaft“ geleistet. Es handelt sich um folgendes: Seit sechs Wochen streiken die Maurer und Bauarbeiter in Kreuznach, weil die Unternehmer den Lohn, der im Jahre 1913 durch den Schiedspruch der Inorganisierten festgelegt wurde, nicht bezahlen wollten. Damit die unfriedlichen Streiker sich keine Illusionen über die Höhe des Lohnes machen, teilen wir mit, daß er in diesem Jahre in dem letzten Bauarbeitersvertrag für Maurer 46 1/2 und für Bauarbeiter 36 1/2 pro Stunde betragen mußte. Der Vorsitzende der dortigen Ortsgruppe des Arbeiterbundes heißt Rudolf Frey. Als unsere Kollegen mit diesem über die Annahme des Vertrags sprachen, erklärte er ihnen, daß die Unternehmer der Schiedspruch nicht anerkennen, sie hätten in ihrer Versammlung beschlossen, 1914 nur 44 1/2 und 1915 45 1/2 pro Stunde zu bezahlen. Wenn die Maurer damit nicht zufrieden wären, sollten sie ruhig streiken. Inzwischen gründen die Unternehmer schnell eine Baugewerkschaft und beschließen in dieser über die Höhe des Lohnes. Unsere Kollegen befolgten nun vor sechs Wochen den Rat der Unternehmer und streikten. Nur wenige nicht vollwertige Maurer blieben als Arbeitswillige bei den Unternehmern. Die meisten der streikenden Kollegen arbeiteten in der Umgebung und es wurde von dem Streik nicht viel zu bemerken sein, wenn nicht die Polizei ganz überflüssigweise die Arbeitswilligen auf ihren Wegen begleitete. Aber es hilft alles nichts, dadurch kommen keine Löhne mehr herein, und die Arbeit hängt, wodurch die Streikenden den Zugang fernhalten. In dieser jüngeren Zeit fiel den streikenden Innungsmeistern ein besonderer Strich ein, wie nachfolgender Inhalt eines öffentlichen Briefes, das unsern Kollegen am 20. April zuging.

Kreuznach, den 22. April 1914. Königlichem Amtsgericht, Verzeichnungsamt. Es erscheint der Maurermeister Rudolf Frey aus Kreuznach, handelnd als Bevollmächtigter der Bauergewerkschaft, und gibt folgenden Antrag zu Protokoll: Königl. Amtsgericht! Ich habe nachstehenden Personen (hier folgen sechs Namen von streikenden Maurern) im Wege einstweiliger Verfügung die Androhung einer Geldstrafe für jeden Fall der Zuwiderhandlung aufgeben, es zu unterlassen, die bei den Bauten beschäftigten Maurer durch Androhung wirtschaftlicher Nachteile und durch sonstige Zwangsmaßnahmen die Arbeit zu hindern und den Zugang von auswärtigen Maurern zu unterbinden. Gründe: Seit längerer Zeit, ungefähr seit sechs Wochen, werden Arbeitswillige im Bauergewerkschaft durch die genannten streikenden Maurer in der Arbeit gehindert. Die Androhung erweisen sich an den Bauten und drohen den Bauherren, sie würden später kostspielig. Beim Verlassen der Arbeitsstellen folgen sie den Arbeitswilligen bis an deren Wohnung, wo sie sich dann in der Nacht herumtreiben. Auf diese Weise suchen sie die arbeitenden Maurer zu gewinnen, die Arbeit einzustellen und haben auch einige Maurer bezaubert, die Arbeit niederzulegen und den streikenden beizutreten. Die Androhungsgewalt fahren auch nach auswärtigen Orten und halten zugehörige Maurer auf jede Weise davon ab, Arbeit in Kreuznach zu übernehmen.

Vorgelesen, genehmigt, unterschrieben. ges. Rudolf Frey, ges. Frey. Beglaubigt: W o l f, als Gerichtsschreiber des Königlichem Amtsgerichts. Stempel: Königlichem Amtsgericht Kreuznach.

Es ist uns bis jetzt unbekannt, ob das Amtsgericht dem Willen der Unternehmer hatgegeben hat. Wir nehmen an, daß es dies nicht tun wird; denn nach unserer Meinung würde es damit eine große Nachbesserung begehen. Der Inhalt des Protokolls verpflichtet zu nichts, aber er ist sehr geeignet für die Meinung, die die Kreuznacher Bauunternehmer von der Justiz haben. Sie sind vertragsbrüchig geworden, bei diesem Vertrag haben sie ihren schon die Ortsbehörde selbst zur Seite. Sie wissen auch wahrscheinlich, daß unsere Kollegen verpflichtet sind, mit allen Kräften für die Durchführung des Vertrages einzutreten. Trotzdem erwarten sie von dem Kreuznacher Amtsgericht, daß dieses ihnen die Rechte verleihe, die sie selbst bestreitet. Die Unternehmer halten also die Gerichtsbarkeit für eine Dime, die ihnen ganz nach ihrem Belieben einzufallen sein muß. Und die Gerichtsbeamten in Kreuznach bestreiten die Vertragsbrüche, die der Justiz eine derartige Dime aufzulegen stellen, nicht anders, als die Kruppe herumzuführen. D o m i n i e m u s mit amtlicher Gewalt die Justiz aufnehmen. Ob sie noch auch so verfahren würden, wenn die Arbeiter kämen und sich durch eine einstweilige Verfügung den Vertragslohn sichern wollten? Aber wir haben außer den sechs Kollegen in Kreuznach noch rund 840 000 Bauarbeiter mitglieder in Deutschland, und diese werden dafür sorgen, daß der Zugang nach Kreuznach so lange ferngehalten wird, bis die dortigen Unternehmer ihren Verpflichtungen nachkommen.

Bezirk Karlsruhe.

Die Lohnbewegung für Glaser-Tagelöhner ist in friedlicher Weise erledigt worden. Am 24. April fanden unter Leitung des Herrn Gewerkschaftsrats Köstner und Speyer Verhandlungen statt, die zum Abschluß eines Za-

Jeder Arbeiter, der sich in den heutigen Verhältnissen nicht seiner Organisation anschließt, ist ein erbärmlicher Feigling.

Direktor Löwe, Elektrizitätswerk, Straßburg i. E.

risvertrags führten. Die errungene Lohnerhöhung beträgt 8 1/2 pro Stunde und verteilt sich wie folgt: Der Stundenlohn wird sofort von 48 auf 53 1/2 erhöht und steigt am 1. September dieses Jahres auf 64 1/2, am 1. April 1915 auf 66 1/2. Der Tarifvertrag gilt nur für Maurer (von den Hilfsarbeitern ist niemand organisiert). Aufgabe der Maurer muß es jetzt sein, durch gutes Zusammenhalten die Einhaltung des Tariffs zu sichern. Die Sperre bei der Firma Adolf Jucker in Worms ist aufgehoben, nachdem dort sich versöhnt hat, den Gebärdern den tariflichen Lohn zu zahlen. Der Streik der Tiefbauarbeiter in Kaiserslautern ist beendet. Am 22. April fanden unter Leitung des Gewerbegerichtsvorsitzenden Wünsche Verhandlungen statt; diese hatten folgendes Ergebnis: Die Gebärdarbeiter erhielten 1914 45 1/2 und 1915 47 1/2 Stundenlohn. Arbeiter, die aus anderen Berufen in das Tiefbaugewerbe kommen, erhalten als Anfangslohn 40 1/2. Ihr Lohn steigt allmählich bis zu dem Lohn der Gebärdarbeiter. Im übrigen gelten die Bestimmungen des Gewerbevertrages. Der Ausgang dieses Streiks bedeutet für die Gebärdarbeiter in Kaiserslautern einen schmerzhaften Rückschlag, weil nur eine geringe Zahl organisiert; die Hälfte der Streikenden waren fremde, angeworbene Arbeiter. Trotzdem erfolgte die Arbeitsübernahme fast einmütig, und während der dreiwöchigen Dauer des Kampfes fielen von den Streikenden selbst nur einzelne um. Der Zug nach Worms wurde wieder abgebrochen, trotzdem der Unternehmer die Hilfe der Polizei und der Gendarmen in ausreichendem Maße zur Verfügung stand. Jetzt gilt es für die Gebärdarbeiter, das Errungene zu erhalten und in den nächsten Tagen darauf weiterzukommen. Dazu gehört, daß alles in der Organisation hineinzufließen. Die Lohnbewegung der Gebärdarbeiter in M und n heim (Firma Gecker & Söhne) konnte ebenfalls mit einem kleinen Erfolge beendet werden. Die Kollegen erhalten eine Lohnerhöhung von 3 1/2 pro Stunde, außerdem wird ihnen das Kostgeld nicht mehr abgezogen.

Bericht Magdeburg.

In Weihenfeld haben sich bei der Durchführung der Lohnkämpfe schon immer ganz besondere Eigenarten bemerkbar gemacht. Zu geordneten Verhältnissen ist es dort nie gekommen. Selbst wenn Verträge bestanden, haben die Unternehmer in vielen Fällen ganz nach Belieben Löbne gezahlt. Da sich das unsere Kollegen immer schmerzlich fühlten, haben sich dann die Unternehmer aus dem Schiedsspruch von 1910 nicht gefügt. Erst ein später Vertrag mit den Firmen, die verhältnismäßig viel Arbeit hatten. Die Restzahl der Baufirmen ließ sich weiter durchsetzen. Sie durch einen Kampf zur Anerkennung der Kollegen aufsteigenden Löhne zu zwingen, war von vornherein aussichtslos. Die Kollegen mußten also darauf verzichten. Bei der Bewegung im Jahre 1913 sollte die Sache nun mit zur Erledigung kommen. Der Bezirksvorsitzende der Unternehmerorganisation, Grote-Galle, tat ansehnlich sein möglichstes, um die Weihenfelder Unternehmer zu unfruchtbar zu machen. Seine Bemühungen fielen aber auf unfruchtbarsten Boden. Die Unternehmer wollten, daß die großen Geschäfte von ihrem Bezirksvorsitzenden nur zum Schein aufgegeben wurden. Sie waren und sie sind auch angeblich heute noch bereit, auf Grund des Reichstags einen Vertrag mit uns abzuschließen. Nur wollen sie den Lohnsatz, den sie nach dem Reichstags zahlen müssen, nicht anerkennen, weil ihrer Meinung nach die Unternehmer gar keine Ahnung davon haben, welcher Stundenlohn in Weihenfeld am Werke ist. Nur die Firmen, mit denen schon im Jahre 1911 ein besonderer Vertrag abgeschlossen wurde, zeigten sich den Vorschlägen der Inparteilichen günstig, indem sie sich bereit erklärten, bis zum 30. September 1913 52 1/2 pro Stunde, vom Oktober 1913 an 53 1/2, vom 1. April 1914 an 54 und vom 1. April 1915 an 55 1/2 zu zahlen, den Bauhilfsarbeitern immer 10 1/2 weniger. Bis jetzt haben sie auch ihr Wort gehalten; nun wollen sie wieder eine Reduzierung des Lohnes nachschicken. Unter dem 14. April 1914 erhielt der Bezirksleiter nachfolgendes Schreiben vom Vorsitzenden des Bauarbeiterverbandes, Günther, angelandt:

Wie wir in Erfahrung gebracht haben, werden von der Restzahl der hiesigen Unternehmer die von uns im gegenseitigen Einverständnis vereinbarten Löhne nicht gezahlt. Ich ersuche Sie daher ergebenst, gefälligst dahin zu wirken, daß von Seiten ihrer Organisation über die betreffenden Firmen die Sperre sofort verhängt wird, sobald diese nicht ab 1. April die vereinbarten Löhne zahlen. Mit dem Vorstehen der hiesigen Lohnkommission der Maurer, Herr Braun, habe ich bereits mündlich in diesem Sinne verhandelt. Sollte bis zum 19. d. M. keine uns befriedigende Antwort eingehtroffen sein, werden wir dann von unserer Vereinbarung zurücktreten und den Lohn wieder regulieren oder selbst aussetzen. Hochachtungsvoll usw.

Auf Grund dieses Schreibens fand am 17. April eine Besprechung unserer Vertreter mit Herrn Günther statt. Das Resultat war, daß dem Bezirksvorsitzenden des Bauarbeiterverbandes von Herrn Günther telefonisch mitgeteilt wurde, daß in Sachen Weihenfelds eine sofortige Sitzung im Bureau des Bezirksvorsitzenden eine sofortige Sitzung. Dafür erklärte der Bezirksleiter der Unternehmer, Herr Voigt, daß er bevollmächtigt sei, für den Bezirksverband zu handeln. Nachdem Herr Voigt sein Anliegen vorgetragen hatte, wurde vereinbart, daß zum Zweck der Durchsetzung der maßgebenden Lohnsätze einige der nicht zahlenden Unternehmer aufgegriffen werden sollten. Die Bauarbeiter aber, die die Arbeit einstellen mußten, sollten, soweit Bedarf am Orte vorhanden, von den tarifreuen Unternehmern eingestellt

werden. Außerdem sollte vom Bezirksverband der Unternehmer ein Zirkular an die örtlichen Unternehmerorganisationen versandt werden, in dem zum Ausdruck kommen sollte, daß etwa aus Weihenfeld zureichende Mitglieder des Deutschen Bauarbeiterverbandes bei Einstellung von Tarifbestimmungen in erster Linie berücksichtigt werden sollten. Auf Grund dieser Vereinbarungen wurde dann auch der Kampf sofort eröffnet. Der Unternehmer Voigt wurde gekippt. Auf die ihm vorgelegte Frage, ob er die mit Bedingungen anerkennen wolle, erklärte er sofort, daß er sich persönlich damit abfinden würde, wenn er die 3 1/2 pro Stunde mehr, aber ohne seinen Verband wollte er nicht handeln. Das ist eben das Eigenartige in Weihenfeld, daß die Unternehmung des Bezirksverbandes der Unternehmer ganz plötzlich aus dem dort bestehenden. Günther, Voigt und Voigt, die der Tarifreue das Wort redeten, konnten sich im alten Verband nicht halten. Weil sie nicht so wollen, wie es ihnen Herr Voigt vorschreibt, zogen sie. Im nun ja kein Müßig zu verlieren, konnten sie die drei obengenannten Herren selbst zu einem Ver-

Ein Wunsch.

Ich will von innerstem Herzen wünschen, daß die höchsten Ziele der Arbeiterbewegung erreicht werden, ich brauche nicht zu sagen, daß veränderte Lebensbedingungen für die Arbeiter: Licht, Luft, Schönheit, genügende Ruhe, gute Löhne, Bildungs- und Erholungs-möglichkeiten, eine Kulturorausstattung sind. All das kann nur durch Kampf gewonnen werden, und jeder, der diese Notwendigkeit nicht einsieht, kann nur ein mittelmäßiger Arbeiter für die Zukunft sein.

ellen K.

bande aufzusammenschießen. Herrmann und sein Anhang verweigerten aber nimmermehr dem Bezirksverband die Gefolgschaft, indem sie keine Beiträge mehr abgaben. Alle Haltungen hatten nichts genützt; der Bezirksverband war doch einen guten Teil seiner Mitglieder losgeworden. Das beunruhigte mich sehr. Herr Voigt, einem energiegelassen Zugewandten das Wort zu reden, der aber von Weihenfeld, den rebellischen Herren die Hände zu zeigen, nicht lange an. Vereinbarungsgemäß sollte, wenn es zu Verhandlungen käme, auch gleich die Frage mit eingebracht werden, daß es doch im Interesse beider Parteien liege, wenn wieder eine einheitliche Arbeiterfront gebildet würde, die die Interessen der Arbeiter in der Weihenfelder Unternehmungsmetallurgie am Orte besetze. Die Unternehmungsmetallurgie sollte bei eventuellen Verhandlungen Herr Voigt mitgegeben sein. Als der Unternehmer Voigt nun erklärte, er könne und wolle ohne seinen Verband nichts machen, wurden denn auch sofort Verhandlungen mit dem Vorsitzenden der Unternehmungsmetallurgie, die jetzt dem Bund der Gefolgschaft verweigert, eingeleitet. Herr Voigt selbst vereinbarte Zeit und Stunde mit Herrn Herrmann. Beide erschienen dann aber allein als Vertreter der Unternehmung zur Verhandlung und muteten uns an, im Interesse des Friedens einen Vertrag mit den niedrigen Lohnsätzen abzuschließen, die schon oben niedergelegt sind. Natürlich mußten wir das ablehnen. Voigt, der dafür eintreten soll, daß die Weihenfelder des Arbeitgeberverbandes von allen Arbeitgebern eingehalten werden, öffnete alle Schleusen der Verbandsliste, um hier den Unternehmern eine Extramutur zu braten. Resultatlos gingen die Verhandlungen nach einer nochmaligen Verhandlung, an der alle Unternehmern teilnehmen sollten, wieder allerdings in Aussicht genommen, aber Herr Herrmann lehnte auch das nachträglich ab. Daß den Herren vom Bezirksarbeitgeberverband heimlich der schwerlich abzugeben kamen. Am besten ergab sich aber auch die Tatsache, daß Herr Voigt dem Kollegen das geordnete mittelte, daß der Bezirksverband mit der Forderung des vereinbarten Zirkulärs nicht einverstanden sei. Unter diesen Umständen, daß mit dem sonst üblichen Modus, überall dahin zu wirken, daß die Kollegen eingestellt werden, gebrochen werden soll. Mit anderen Worten: Die Herren versprechen uns, keine schwarzen Listen herauszugeben. Es sei das halten werden, muß man nach stark bezweifeln. Nun, unter diesen Umständen, werden es vielleicht, alle Widerstände zu überwinden, um so oder so zu ihrem Recht zu kommen.

Bericht Nürnberg.

Mit der zunehmenden besseren Bauqualität sind auch unsere Kollegen im Bezirk an der Arbeit, soweit die Lohn- und Arbeitsverhältnisse nicht tariflich geregelt sind, eine Verbesserung angestrebt. Im Gebiet im Zweigverein von der Firma Wehr, Reichs-Büro, wurde eine neue Sanikation gebaut. Unsere Kollegen verhielten sich gutmütig ausgeführt, wie Arbeiter, die zum Teil sehr tief in der Erde und im Wasser ausgeführt werden müssen, einen höheren Lohn zu verdienen als von der Firma gezahlt wird. Dies Verlangen der Arbeiterverband, deren Widerstand, daß wie uns an den Dies ist geschieden, aber der Arbeitgeberverband erklärte,

daß für Eibach auch der im Vertrag für die Bauhilfsarbeiter vorgegebene Lohn gelte, was uns befreiten würde. Die Unternehmer behaupteten weiter, nachdem von uns die Kollegen die Arbeit eingestellt worden war, daß es sich in diesem Falle um eine ortsfällige Bauhilfsarbeiterarbeit handelte und wir somit einen Vertragsbruch begangen hätten. Unsere Kollegen befanden sich dort in der künftigen Woche im Streik, und es wird sich zeigen, wie lange der Arbeitgeberverband seinen Grundlohn wird aufrecht erhalten können, daß Erd- und Tiefbauarbeiter keinen höheren Lohn bekommen dürfen als die Bauhilfsarbeiter. Die Herren haben durch den gelben Arbeitsnachweis schon alles möglich versucht, um Streikbrecher zu bekommen, was ihnen erfreulicherweise bisher nicht gelungen ist und auch künftighin nicht gelingen wird. Die Firma Reich & Co. Straßburg führt jetzt in Bamberg einen Straßenbau aus, zu dem die Kollegen die Arbeit einstellen. Auch in Schöpfung sind unsere Kollegen in eine Lohnbewegung eingetreten. Der dortige Arbeiter 40 1/2 pro Stunde, sowie Zuschläge für Liebestunden, Nacht-, Sonntags- und Überstunden. Eine Unternehmung haben die Unternehmer bisher es geleistet; wenn sie sich nicht eines andern befähigen, so wird der Streik die unaussprechliche Folge sein. Auch in manchen anderen Orten innerhalb unseres Gebietes tragen sich unsere Kollegen mit dem Gedanken, in den nächsten Wochen mit Forderungen an die Unternehmer heranzutreten.

Berichte.

Dresden. (Quartalsbericht.) Die Mitgliederzahl des Zweigvereins betrug am Schluß des ersten Quartals 12 247 gegen 12 776 zu Beginn des Jahres. Der Mitgliederbeizustand betrug demnach 428 und ist ausschließlich auf das Danieberten der privaten Bauhilfsarbeiter zurückzuführen. Die Mitgliederbewegung gestaltete sich folgendermaßen: Neu eingetretene sind 230, ausgetreten sind 260, in anderen Verbänden übergetreten sind 46, abgemeldet 136, wegen rückständiger Quartalsbeiträge wurden 382, gestorben sind 22, ausgetreten sind 31. Die Zahl der Beizustände im Januar 1914, im Februar 1914, im März 1914, im April 1914, im Mai 1914, im Juni 1914, im Juli 1914, im August 1914, im September 1914, im Oktober 1914, im November 1914, im Dezember 1914, im Januar 1915, im Februar 1915, im März 1915, im April 1915, im Mai 1915, im Juni 1915, im Juli 1915, im August 1915, im September 1915, im Oktober 1915, im November 1915, im Dezember 1915, im Januar 1916, im Februar 1916, im März 1916, im April 1916, im Mai 1916, im Juni 1916, im Juli 1916, im August 1916, im September 1916, im Oktober 1916, im November 1916, im Dezember 1916, im Januar 1917, im Februar 1917, im März 1917, im April 1917, im Mai 1917, im Juni 1917, im Juli 1917, im August 1917, im September 1917, im Oktober 1917, im November 1917, im Dezember 1917, im Januar 1918, im Februar 1918, im März 1918, im April 1918, im Mai 1918, im Juni 1918, im Juli 1918, im August 1918, im September 1918, im Oktober 1918, im November 1918, im Dezember 1918, im Januar 1919, im Februar 1919, im März 1919, im April 1919, im Mai 1919, im Juni 1919, im Juli 1919, im August 1919, im September 1919, im Oktober 1919, im November 1919, im Dezember 1919, im Januar 1920, im Februar 1920, im März 1920, im April 1920, im Mai 1920, im Juni 1920, im Juli 1920, im August 1920, im September 1920, im Oktober 1920, im November 1920, im Dezember 1920, im Januar 1921, im Februar 1921, im März 1921, im April 1921, im Mai 1921, im Juni 1921, im Juli 1921, im August 1921, im September 1921, im Oktober 1921, im November 1921, im Dezember 1921, im Januar 1922, im Februar 1922, im März 1922, im April 1922, im Mai 1922, im Juni 1922, im Juli 1922, im August 1922, im September 1922, im Oktober 1922, im November 1922, im Dezember 1922, im Januar 1923, im Februar 1923, im März 1923, im April 1923, im Mai 1923, im Juni 1923, im Juli 1923, im August 1923, im September 1923, im Oktober 1923, im November 1923, im Dezember 1923, im Januar 1924, im Februar 1924, im März 1924, im April 1924, im Mai 1924, im Juni 1924, im Juli 1924, im August 1924, im September 1924, im Oktober 1924, im November 1924, im Dezember 1924, im Januar 1925, im Februar 1925, im März 1925, im April 1925, im Mai 1925, im Juni 1925, im Juli 1925, im August 1925, im September 1925, im Oktober 1925, im November 1925, im Dezember 1925, im Januar 1926, im Februar 1926, im März 1926, im April 1926, im Mai 1926, im Juni 1926, im Juli 1926, im August 1926, im September 1926, im Oktober 1926, im November 1926, im Dezember 1926, im Januar 1927, im Februar 1927, im März 1927, im April 1927, im Mai 1927, im Juni 1927, im Juli 1927, im August 1927, im September 1927, im Oktober 1927, im November 1927, im Dezember 1927, im Januar 1928, im Februar 1928, im März 1928, im April 1928, im Mai 1928, im Juni 1928, im Juli 1928, im August 1928, im September 1928, im Oktober 1928, im November 1928, im Dezember 1928, im Januar 1929, im Februar 1929, im März 1929, im April 1929, im Mai 1929, im Juni 1929, im Juli 1929, im August 1929, im September 1929, im Oktober 1929, im November 1929, im Dezember 1929, im Januar 1930, im Februar 1930, im März 1930, im April 1930, im Mai 1930, im Juni 1930, im Juli 1930, im August 1930, im September 1930, im Oktober 1930, im November 1930, im Dezember 1930, im Januar 1931, im Februar 1931, im März 1931, im April 1931, im Mai 1931, im Juni 1931, im Juli 1931, im August 1931, im September 1931, im Oktober 1931, im November 1931, im Dezember 1931, im Januar 1932, im Februar 1932, im März 1932, im April 1932, im Mai 1932, im Juni 1932, im Juli 1932, im August 1932, im September 1932, im Oktober 1932, im November 1932, im Dezember 1932, im Januar 1933, im Februar 1933, im März 1933, im April 1933, im Mai 1933, im Juni 1933, im Juli 1933, im August 1933, im September 1933, im Oktober 1933, im November 1933, im Dezember 1933, im Januar 1934, im Februar 1934, im März 1934, im April 1934, im Mai 1934, im Juni 1934, im Juli 1934, im August 1934, im September 1934, im Oktober 1934, im November 1934, im Dezember 1934, im Januar 1935, im Februar 1935, im März 1935, im April 1935, im Mai 1935, im Juni 1935, im Juli 1935, im August 1935, im September 1935, im Oktober 1935, im November 1935, im Dezember 1935, im Januar 1936, im Februar 1936, im März 1936, im April 1936, im Mai 1936, im Juni 1936, im Juli 1936, im August 1936, im September 1936, im Oktober 1936, im November 1936, im Dezember 1936, im Januar 1937, im Februar 1937, im März 1937, im April 1937, im Mai 1937, im Juni 1937, im Juli 1937, im August 1937, im September 1937, im Oktober 1937, im November 1937, im Dezember 1937, im Januar 1938, im Februar 1938, im März 1938, im April 1938, im Mai 1938, im Juni 1938, im Juli 1938, im August 1938, im September 1938, im Oktober 1938, im November 1938, im Dezember 1938, im Januar 1939, im Februar 1939, im März 1939, im April 1939, im Mai 1939, im Juni 1939, im Juli 1939, im August 1939, im September 1939, im Oktober 1939, im November 1939, im Dezember 1939, im Januar 1940, im Februar 1940, im März 1940, im April 1940, im Mai 1940, im Juni 1940, im Juli 1940, im August 1940, im September 1940, im Oktober 1940, im November 1940, im Dezember 1940, im Januar 1941, im Februar 1941, im März 1941, im April 1941, im Mai 1941, im Juni 1941, im Juli 1941, im August 1941, im September 1941, im Oktober 1941, im November 1941, im Dezember 1941, im Januar 1942, im Februar 1942, im März 1942, im April 1942, im Mai 1942, im Juni 1942, im Juli 1942, im August 1942, im September 1942, im Oktober 1942, im November 1942, im Dezember 1942, im Januar 1943, im Februar 1943, im März 1943, im April 1943, im Mai 1943, im Juni 1943, im Juli 1943, im August 1943, im September 1943, im Oktober 1943, im November 1943, im Dezember 1943, im Januar 1944, im Februar 1944, im März 1944, im April 1944, im Mai 1944, im Juni 1944, im Juli 1944, im August 1944, im September 1944, im Oktober 1944, im November 1944, im Dezember 1944, im Januar 1945, im Februar 1945, im März 1945, im April 1945, im Mai 1945, im Juni 1945, im Juli 1945, im August 1945, im September 1945, im Oktober 1945, im November 1945, im Dezember 1945, im Januar 1946, im Februar 1946, im März 1946, im April 1946, im Mai 1946, im Juni 1946, im Juli 1946, im August 1946, im September 1946, im Oktober 1946, im November 1946, im Dezember 1946, im Januar 1947, im Februar 1947, im März 1947, im April 1947, im Mai 1947, im Juni 1947, im Juli 1947, im August 1947, im September 1947, im Oktober 1947, im November 1947, im Dezember 1947, im Januar 1948, im Februar 1948, im März 1948, im April 1948, im Mai 1948, im Juni 1948, im Juli 1948, im August 1948, im September 1948, im Oktober 1948, im November 1948, im Dezember 1948, im Januar 1949, im Februar 1949, im März 1949, im April 1949, im Mai 1949, im Juni 1949, im Juli 1949, im August 1949, im September 1949, im Oktober 1949, im November 1949, im Dezember 1949, im Januar 1950, im Februar 1950, im März 1950, im April 1950, im Mai 1950, im Juni 1950, im Juli 1950, im August 1950, im September 1950, im Oktober 1950, im November 1950, im Dezember 1950, im Januar 1951, im Februar 1951, im März 1951, im April 1951, im Mai 1951, im Juni 1951, im Juli 1951, im August 1951, im September 1951, im Oktober 1951, im November 1951, im Dezember 1951, im Januar 1952, im Februar 1952, im März 1952, im April 1952, im Mai 1952, im Juni 1952, im Juli 1952, im August 1952, im September 1952, im Oktober 1952, im November 1952, im Dezember 1952, im Januar 1953, im Februar 1953, im März 1953, im April 1953, im Mai 1953, im Juni 1953, im Juli 1953, im August 1953, im September 1953, im Oktober 1953, im November 1953, im Dezember 1953, im Januar 1954, im Februar 1954, im März 1954, im April 1954, im Mai 1954, im Juni 1954, im Juli 1954, im August 1954, im September 1954, im Oktober 1954, im November 1954, im Dezember 1954, im Januar 1955, im Februar 1955, im März 1955, im April 1955, im Mai 1955, im Juni 1955, im Juli 1955, im August 1955, im September 1955, im Oktober 1955, im November 1955, im Dezember 1955, im Januar 1956, im Februar 1956, im März 1956, im April 1956, im Mai 1956, im Juni 1956, im Juli 1956, im August 1956, im September 1956, im Oktober 1956, im November 1956, im Dezember 1956, im Januar 1957, im Februar 1957, im März 1957, im April 1957, im Mai 1957, im Juni 1957, im Juli 1957, im August 1957, im September 1957, im Oktober 1957, im November 1957, im Dezember 1957, im Januar 1958, im Februar 1958, im März 1958, im April 1958, im Mai 1958, im Juni 1958, im Juli 1958, im August 1958, im September 1958, im Oktober 1958, im November 1958, im Dezember 1958, im Januar 1959, im Februar 1959, im März 1959, im April 1959, im Mai 1959, im Juni 1959, im Juli 1959, im August 1959, im September 1959, im Oktober 1959, im November 1959, im Dezember 1959, im Januar 1960, im Februar 1960, im März 1960, im April 1960, im Mai 1960, im Juni 1960, im Juli 1960, im August 1960, im September 1960, im Oktober 1960, im November 1960, im Dezember 1960, im Januar 1961, im Februar 1961, im März 1961, im April 1961, im Mai 1961, im Juni 1961, im Juli 1961, im August 1961, im September 1961, im Oktober 1961, im November 1961, im Dezember 1961, im Januar 1962, im Februar 1962, im März 1962, im April 1962, im Mai 1962, im Juni 1962, im Juli 1962, im August 1962, im September 1962, im Oktober 1962, im November 1962, im Dezember 1962, im Januar 1963, im Februar 1963, im März 1963, im April 1963, im Mai 1963, im Juni 1963, im Juli 1963, im August 1963, im September 1963, im Oktober 1963, im November 1963, im Dezember 1963, im Januar 1964, im Februar 1964, im März 1964, im April 1964, im Mai 1964, im Juni 1964, im Juli 1964, im August 1964, im September 1964, im Oktober 1964, im November 1964, im Dezember 1964, im Januar 1965, im Februar 1965, im März 1965, im April 1965, im Mai 1965, im Juni 1965, im Juli 1965, im August 1965, im September 1965, im Oktober 1965, im November 1965, im Dezember 1965, im Januar 1966, im Februar 1966, im März 1966, im April 1966, im Mai 1966, im Juni 1966, im Juli 1966, im August 1966, im September 1966, im Oktober 1966, im November 1966, im Dezember 1966, im Januar 1967, im Februar 1967, im März 1967, im April 1967, im Mai 1967, im Juni 1967, im Juli 1967, im August 1967, im September 1967, im Oktober 1967, im November 1967, im Dezember 1967, im Januar 1968, im Februar 1968, im März 1968, im April 1968, im Mai 1968, im Juni 1968, im Juli 1968, im August 1968, im September 1968, im Oktober 1968, im November 1968, im Dezember 1968, im Januar 1969, im Februar 1969, im März 1969, im April 1969, im Mai 1969, im Juni 1969, im Juli 1969, im August 1969, im September 1969, im Oktober 1969, im November 1969, im Dezember 1969, im Januar 1970, im Februar 1970, im März 1970, im April 1970, im Mai 1970, im Juni 1970, im Juli 1970, im August 1970, im September 1970, im Oktober 1970, im November 1970, im Dezember 1970, im Januar 1971, im Februar 1971, im März 1971, im April 1971, im Mai 1971, im Juni 1971, im Juli 1971, im August 1971, im September 1971, im Oktober 1971, im November 1971, im Dezember 1971, im Januar 1972, im Februar 1972, im März 1972, im April 1972, im Mai 1972, im Juni 1972, im Juli 1972, im August 1972, im September 1972, im Oktober 1972, im November 1972, im Dezember 1972, im Januar 1973, im Februar 1973, im März 1973, im April 1973, im Mai 1973, im Juni 1973, im Juli 1973, im August 1973, im September 1973, im Oktober 1973, im November 1973, im Dezember 1973, im Januar 1974, im Februar 1974, im März 1974, im April 1974, im Mai 1974, im Juni 1974, im Juli 1974, im August 1974, im September 1974, im Oktober 1974, im November 1974, im Dezember 1974, im Januar 1975, im Februar 1975, im März 1975, im April 1975, im Mai 1975, im Juni 1975, im Juli 1975, im August 1975, im September 1975, im Oktober 1975, im November 1975, im Dezember 1975, im Januar 1976, im Februar 1976, im März 1976, im April 1976, im Mai 1976, im Juni 1976, im Juli 1976, im August 1976, im September 1976, im Oktober 1976, im November 1976, im Dezember 1976, im Januar 1977, im Februar 1977, im März 1977, im April 1977, im Mai 1977, im Juni 1977, im Juli 1977, im August 1977, im September 1977, im Oktober 1977, im November 1977, im Dezember 1977, im Januar 1978, im Februar 1978, im März 1978, im April 1978, im Mai 1978, im Juni 1978, im Juli 1978, im August 1978, im September 1978, im Oktober 1978, im November 1978, im Dezember 1978, im Januar 1979, im Februar 1979, im März 1979, im April 1979, im Mai 1979, im Juni 1979, im Juli 1979, im August 1979, im September 1979, im Oktober 1979, im November 1979, im Dezember 1979, im Januar 1980, im Februar 1980, im März 1980, im April 1980, im Mai 1980, im Juni 1980, im Juli 1980, im August 1980, im September 1980, im Oktober 1980, im November 1980, im Dezember 1980, im Januar 1981, im Februar 1981, im März 1981, im April 1981, im Mai 1981, im Juni 1981, im Juli 1981, im August 1981, im September 1981, im Oktober 1981, im November 1981, im Dezember 1981, im Januar 1982, im Februar 1982, im März 1982, im April 1982, im Mai 1982, im Juni 1982, im Juli 1982, im August 1982, im September 1982, im Oktober 1982, im November 1982, im Dezember 1982, im Januar 1983, im Februar 1983, im März 1983, im April 1983, im Mai 1983, im Juni 1983, im Juli 1983, im August 1983, im September 1983, im Oktober 1983, im November 1983, im Dezember 1983, im Januar 1984, im Februar 1984, im März 1984, im April 1984, im Mai 1984, im Juni 1984, im Juli 1984, im August 1984, im September 1984, im Oktober 1984, im November 1984, im Dezember 1984, im Januar 1985, im Februar 1985, im März 1985, im April 1985, im Mai 1985, im Juni 1985, im Juli 1985, im August 1985, im September 1985, im Oktober 1985, im November 1985, im Dezember 1985, im Januar 1986, im Februar 1986, im März 1986, im April 1986, im Mai 1986, im Juni 1986, im Juli 1986, im August 1986, im September 1986, im Oktober 1986, im November 1986, im Dezember 1986, im Januar 1987, im Februar 1987, im März 1987, im April 1987, im Mai 1987, im Juni 1987, im Juli 1987, im August 1987, im September 1987, im Oktober 1987, im November 1987, im Dezember 1987, im Januar 1988, im Februar 1988, im März 1988, im April 1988, im Mai 1988, im Juni 1988, im Juli 1988, im August 1988, im September 1988, im Oktober 1988, im November 1988, im Dezember 1988, im Januar 1989, im Februar 1989, im März 1989, im April 1989, im Mai 1989, im Juni 1989, im Juli 1989, im August 1989, im September 1989, im Oktober 1989, im November 1989, im Dezember 1989, im Januar 1990, im Februar 1990, im März 1990, im April 1990, im Mai 1990, im Juni 1990, im Juli 1990, im August 1990, im September 1990, im Oktober 1990, im November 1990, im Dezember 1990, im Januar 1991, im Februar 1991, im März 1991, im April 1991, im Mai 1991, im Juni 1991, im Juli 1991, im August 1991, im September 1991, im Oktober 1991, im November 1991, im Dezember 1991, im Januar 1992, im Februar 1992, im März 1992, im April 1992, im Mai 1992, im Juni 1992, im Juli 1992, im August 1992, im September 1992, im Oktober 1992, im November 1992, im Dezember 1992, im Januar 1993, im Februar 1993, im März 1993, im April 1993, im Mai 1993, im Juni 1993, im Juli 1993, im August 1993, im September 1993, im Oktober 1993, im November 1993, im Dezember 1993, im Januar 1994, im Februar 1994, im März 1994, im April 1994, im Mai 1994, im Juni 1994, im Juli 1994, im August 1994, im September 1994, im Oktober 1994, im November 1994, im Dezember 1994, im Januar 1995, im Februar 1995, im März 1995, im April 1995, im Mai 1995, im Juni 1995, im Juli 1995, im August 1995, im September 1995, im Oktober 1995, im November 1995, im Dezember 1995, im Januar 1996, im Februar 1996, im März 1996, im April 1996, im Mai 1996, im Juni 1996, im Juli 1996, im August 1996, im September 1996, im Oktober 1996, im November 1996, im Dezember 1996, im Januar 1997, im Februar 1997, im März 1997, im April 1997, im Mai 1997, im Juni 1997, im Juli 1997, im August 1997, im September 1997, im Oktober 1997, im November 1997, im Dezember 1997, im Januar 1998, im Februar 1998, im März 1998, im April 1998, im Mai 1998, im Juni 1998, im Juli 1998, im August 1998, im September 1998, im Oktober 1998, im November 1998, im Dezember 1998, im Januar 1999, im Februar 1999, im März 1999, im April 1999, im Mai 1999, im Juni 1999, im Juli 1999, im August 1999, im September 1999, im Oktober 1999, im November 1999, im Dezember 1999, im Januar 2000, im Februar 2000, im März 2000, im April 2000, im Mai 2000, im Juni 2000, im Juli 2000, im August 2000, im September 2000, im Oktober 2000, im November 2000, im Dezember 2000, im Januar 2001, im Februar 2001, im März 2001, im April 2001, im Mai 2001, im Juni 2001, im Juli 2001, im August 2001, im September 2001, im Oktober 2001, im November 2001, im Dezember 2001, im Januar 2002, im Februar 2002, im März 2002, im April 2002, im Mai 2002, im Juni 2002, im Juli 2002, im August 2002, im September 2002, im Oktober 2002, im November 2002, im Dezember 2002, im Januar 2003, im Februar 2003, im März 2003, im April 2003, im Mai 2003, im Juni 2003, im Juli 2003, im August 2003, im September 2003, im Oktober 2003, im November 2003, im Dezember 2003, im Januar 2004, im Februar 2004, im März 2004, im April 2004, im Mai 2004, im Juni 2004, im Juli 2004, im August 2004, im September 2

Alle vorurteilslosen Beobachter stimmen darin überein, daß für die Erziehung der Arbeiter zu selbstständigen Männern und freien, gleichwertigen Bürgern nichts so viel geleistet hat als die Gewerkschaftsbewegung.

Professor Dr. Hertner.

Kanzel und Reichthum unger unsern Verband.

Aus Schöna u., einer Zählstelle unseres Zweigvereins Deutsch-Mitteldeutsch, schreibt man uns: Wenn auf dem Bande aller Exorzismen gegen die freigeordneten Arbeiter nicht mehr steht, dann muß es die Kanzel bringen. Derzeit leidet, wenn nicht die Beschäftigung in Funktion. Der Zweigverein Deutsch-Mitteldeutsch mußte vor einigen Jahren eine Zählstelle in Schöna u., Kreis Borsdorf, einrichten. Die Zählstelle entwickelte sich zum Ehrenamt unserer Gegner sehr gut und gahle am Schluss des vierten Quartals 1913 81 Mitglieder. Dem Herrn Kanzler Reich in Schöna u. war dies sehr unangenehm, noch dadurch bewiesen wurde, daß eben Sonntag von der Kanzel herab auf die freien Gewerkschaften geschimpft und gescholten wurde. Diese nannte er sozialdemokratisch, behauptete, die Sozialdemokraten wollten Thron und Altar zerstören und verschiedene andere Wärrn, die längst aus dem Lande nicht mehr geklaut werden, auch nicht, wenn es der Herrscher vom Berg predigt. Das es bis vor kurzem keine Gogis in Schöna u. gab, mußte wohl Herr Reich nicht, daß er sich jetzt aber welche gegogen hat, wird die Zukunft lehren. Unser Vertrauensmann, der „Mitteldeutsche“ der genannten „alten“ Gewerkschaften, dem man sonst nicht anders beikommen konnte, mußte im Reichthum die Schreie hören. Es kam natürlich zu einer heftigen Auseinandersetzung zwischen dem Reich und unserm Vertrauensmann, und da dieser nicht verstanden wollte, seine Agitation einzustellen, wurde ihm die Kasse geschlagen und er wurde aus dem Lande gejagt. So vertriebt sie ihre Kasse! Vielere Güte Reich! Zwei Güte denen, die auch helfen! Unser Vertrauensmann und mit ihm unsere Mitglieder werden alles daransetzen, trotz aller Schikanen des Reichs, in Schöna u. und Umgebung schon noch unorganisierten Arbeiter dem Deutschen Bauarbeiterverbande zuzuführen. Wir einzig und allein dort werden die wirtschaftlichen Interessen der Arbeiter vertreten.

Kollegen gewandt werden. Das gilt für ganze Reich, besonders aber für Berlin, über dessen Organisationsentwicklung in den letzten Jahren ich hier einiges sagen will. — 1906, in einem Jahr spektakulärer Hochkonjunktur, gehörten 16 105 Maurer, Fußer, Gips- und Zementarbeiter dem Zweigverein an. 1908 war die Zahl (mit 1655 von der freien Vereinigung Lebergetreuenen) nur noch 8006, um bis zum Schluss des Jahres 1910 auf 8878 zu sinken. Die Mitgliederzahl ist also bis 1910 um rund 7700 Mitglieder zurückgegangen. Bei den Hilfsarbeitern ist der Verlust noch erheblich größer. 1906 mußten sie 11 428 Mitglieder; Ende 1910 waren es nur noch 2622. Zusammen hatten beide Organisationen bei der Verschmelzung zum Deutschen Bauarbeiterverband 10 885 Mitglieder, rund 8000 weniger als 1906. Trotzdem dann Anfang 1911 noch 288 Jolierer und Steingehilfen hinzukamen, waren es im Jahre 1911 durchschnittlich nur 10 685 Mitglieder. Dann kam der vorhin schon erwähnte Aufschwung im Jahre 1912. Die Mitgliederzahl stieg auf 14 461, um 1913 wieder auf 13 478 im Jahresdurchschnitt zu fallen. Also

ausschließen, so ist diese Zahl sicher doch klein gegenüber der Zahl jener, die zu uns gekommen, aber leider nicht geblieben sind. Es war doch sicher die Werbestraft der Organisation, die sie zu uns geführt hat; denn auf den Bauten sind sie nur bei der allgemeinen Agitation persönlich dazu angefangen worden. Wo sind die Kaulende nun geblieben? Was hat sie veranlaßt, wieder von uns zu gehen? Nehmen wir einige Tausend, die aus Mangel an Beschäftigung abgereist oder in andere Berufe übergegangen sind, so bleiben immer noch Tausende, die aus Gründen gegangen sind, die uns unverständlich und verwirrend erscheinen. Gehen wir diesen kurz nach!

Bei der allgemeinen in Bautenversammlungen betriebenen Agitation war es leicht, durch eine gute Rede das durch die Arbeitslosigkeit unnebbelie Klassenbewußtsein zu wecken, die Kollegen für den Organisationsgeheimen empfänglich zu machen. Wanden sich Stimmen gegen die Werber, so nur aus Gründen ganz persönlicher Natur. Selten versuchte einer, prinzipielle Einwendungen gegen den Verband geltend zu machen, und wo es geschah, konnten sie natürlich ohne viele Worte widerlegt werden. Die von Voreingenommenheit gegen leitende Personen und Maßnahmen der Organisation getragenen Widersprüche fanden mehr Anklang. Aber auch diese Argumente wurden den Kollegen mit dem Hinweis, daß alle Organisationsmaßnahmen von der Mehrheit der Organisierten festgelegt sind, entunden und schließlich verschiedene Ausnahmen gemacht. Aber so hat wohl diese Art Agitation nie gewirkt, daß sich die Kollegen mit allen Fehlern ihres Gegners zu der Gemeinschaft ihrer Kollegen hingezogen fühlten und selbst Werber wurden. Vielmehr gibt es viele, bei denen die auf den Bauten herrschenden Mißstände das Vertrauen zur Organisation untergraben, bei denen das in Kleinigkeiten wurzelnde Gefühl, es geschähe Dinge zum Schaden der Kollegen, wieder die Oberhand gewann und die Kollegen untreu werden ließ. Ich hatte immer das Empfinden, als ob Kollegen, die mit persönlichen Gründen operierten, das aus Scham taten, um ihre innerlich vorhandene Einsicht, daß sie gegen die Allgemeinheit unredlich tun, zu verdecken.

Als großes, den Fortschritt der Organisation hemmendes Moment betrachte ich auch den festen Beschluß der Arbeitsstellen. Die Kollegen, kaum miteinander dem Namen nach bekannt geworden, werden bald voneinander getrennt. Auf der nächsten Arbeitsstelle kommen sie wieder mit unbekannten Elementen zusammen, die, verdrängt und voll von verdrängten Ansichten, die Zweifler in ihren schwanterden Ansichten und mit den geistigsten Antisippen auf Personen die niedrigsten organisations-schädlichen Eigenschaften werden. Leider wird solchen, ob ihrer Ausgeschiedenheit behaupteten Elementen auch nicht immer von organisierten Kollegen in geistlicher Weise entgegengetreten. Stehen diese doch oftmals dabei und hören sich verständnislos grinsend mit an, wie ihr eigenes Nest von fremden Fährten beschmutzt wird. Schließlich sei noch erwähnt, daß auch in der verkehrten Richtung und Beeinflussung der Bekehrlinge ein Fehler liegt, dessen Ursache nicht hoch genug bewertet werden kann. Was es in der Blütezeit der Organisation selbstverständlich, in das junge Gemüt den Samen der Organisation zu legen, so ist darin in der letzten Zeit direkt und indirekt viel gesündigt worden. Wird doch auf den Bauten nicht mehr viel über die Organisation gesprochen, und wenn, dann oft in abfälliger Weise, um nicht Anstoß bei dem Polier zu erregen. Daß unter solchen Umständen ein Beförderung mit ganz andern Ansichten als früher in das Gesehene tritt, ist selbstverständlich. Aber alles das, was ich hier angeführt habe, ist auf die Unkenntnis über den wahren Zweck und Wert der Organisation, auf die mangelhafte Ueberzeugungsstärke der Kollegen zurückzuführen.

Was ist nun zu tun? Es geht zwar im Gesamtverband wieder vorwärts, aber es besteht doch die Gefahr, daß namhafte Zweigvereine nicht vorwärts kommen. Ich meine, es muß eine allgemeine Agitation einsehen, deren Kern ganz von den Baugewerkschaften auf den Bauten abhängig ist. Sind diese infolge großer Liebesangebot von Arbeitskräften gering, wie in Berlin, so daß auf den Bauten nicht mit Erfolg zu agitieren ist, dann muß die Agitation außerhalb der Bauten betrieben werden. Ich denke da zunächst an große allgemeine Versammlungen, wo die Notwendigkeit der Organisation begründet und ihr Zweck nach allen Seiten hin von guten, zu Herzen sprechenden Rednern beleuchtet wird. Es soll so eine Ueberzeugungsstunde in den Versammlungen gewirkt werden, die durch äußerliche Widerwärtigkeiten und Schiedungen nicht erschüttert werden kann. Aufgabe des Sekretärs und Aufsichtsmann ist, unter dem Einbruch des Sekretärs und Aufsichtsmann in Außenstehende denselben Geist zu verpflanzen, ihnen ganz persönlich, sei es auf dem Wege von oder zur Arbeitsstelle oder in der Wohnung, in freundschaftlicher Weise die Notwendigkeit der Organisation beizubringen. Dabei lasse man den Fernstehenden ruhig seine Ansichten äußern, alles das davorbringen, was ihm als Ziel des Anstoßes erscheint. Hat er zum sein das erreicht, dann ist ihm das und ungewissend aus einander, daß es in der Organisation nie nach dem persönlichen Willen eines einzelnen gehen wird, daß die Mehrheit ausschlaggebend ist und daß, wenn diese noch reichlicher Ueberzeugung etwas beschloßen hat, es Execrution des

Arbeiter, merkt es euch!

Ich sage Ihnen aus meiner langen Erfahrung, daß Sie sich selbst helfen müssen, sich organisieren müssen. Wer sich nicht beschwert und sich nicht rührt, der kommt überhaupt nicht vorwärts. Wer sich alles aufpassen läßt, dem wird auch alles aufgepackt. Wir werden vorwärts kommen, wenn wir auf unser Recht pochen und eine Macht werden.

Kommunistischer Kleriker von den Arbeiterwerken in der Mitgliederversammlung des Bundes der Industriellen in Frankfurt a. M. im Juni 1913.

Vorwärts immer, rückwärts nimmer!

Ein Mahnwort, besonders an die Bauarbeiter Berlins.

Die Bestrebungen der modernen Arbeiterbewegung sind auf die Erreichung des erhabenen Zieles gerichtet, den proletarischen Massen das ihnen vom Kapitalismus aufgelegte Joch zu erleichtern und sie schließlich unabhängig von diesem Joch zu befreien. Dieses Ziel kann aber nur erreicht werden, wenn es ständig vorwärts, nimmer rückwärts geht. Der Fortschritt auf diesem Wege äußert sich fühlbar in den materiellen und idealen Erfolgen der Organisation, in ihrer äußeren Gestaltung und Entwicklung. Können wir nun mit den materiellen Erfolgen unserer Organisation zufrieden sein — Bedenken, die doch immerhin einen Schritt nach vorwärts —, so hält unsere Befriedigung nicht an, wenn wir die Mitgliederzahlen des Vorjahres mit denen des Jahres 1912 vergleichen. 1913 kein Wachstum, keine Zunahme, sondern im Gegenteil Stillstand, Niedrigung; einen gähnendigen Verlust von 8929 Mitgliedern mußten wir buchten. Zwar hatten wir gegen 1911 noch 30 495 Mitglieder mehr; aber das darf uns nicht darüber hinwegtäuschen, daß gegen 1912 unsere Mitgliederzahl geringer geworden, daß das Wachstum, kein Fortschritt eingetreten ist. 1912, einem Jahre, in dem die Konjunktur sehr gewaltig aufgeblüht war, betrug der Zuwachs, abzüglich 10 300 übergetretener Einzelkämpfer, noch 35 095 Mitglieder. Sehen wir die Zahl als Norm für den jährlich möglichen Aufstrome, der auch 1913 hätte eintreten können, so beträgt unser Manko im Jahre 1913 rund 40 000 Kollegen. Wir haben zwar eine recht schön und selbstverständlich klingende Erklärung für dieses Manko, indem wir sagen: das sind die Verluste der sinkenden Konjunktur. Aber das darf uns nicht über diese unwillkommene Erscheinung hinwegtäuschen, sondern wir müssen denken und prüfen, wie wir die in Anbetracht der Verhältnisse zwar kleine, aber doch unsere Macht beeinträchtigende Scharte ausbessern und in Zukunft überhaupt unmöglich machen können. Denn in der Entwicklung der Organisation soll und darf es keine Lücke, viel weniger unnatürliche Rückschläge geben, wenn nicht alle Mitglieder davon Schaden haben sollen. Mitgliederverluste natürlicher Art durch Abzettelung wegen Berufswechsels und damit verbundenen Uebertrag in einen anderen Verband, durch Abwesen von Mitgliedern usw., sind ja nicht zu vermeiden; aber andere Mitgliederverluste dürfen solange noch unorganisierte Berufsgenossen vorhanden sind, nicht eintreten, da ja Einrichtungen getroffen sind, die Mitgliederzahl ohne die geringsten Opfer über die arbeitslose Zeit zu erhalten. Deshalb ist vorläufig noch dies, auch die in Krisenzeiten eintretende Störung des Fortschritts, ein Mißgeschick, der unbedingt vermeiden werden muß.

Doch das auch in Zeiten äußerster mangelhafter Bautätigkeit möglich ist, beweist der Zweigverein Berlin, der im Jahre 1912, einem der schlechtesten Baujahre, eine Zunahme von 8706 Mitgliedern erlief. Freilich war dieses Jahr auch für Berlin ein Ausnahmefahr; denn in allen anderen Jahren seit 1907 ging in Berlin die Mitgliederzahl zurück. Aber die Gewinnung von 8706 neuen Mitgliedern in einem so schlechten Baujahre beweist doch, daß nicht immer bei mangelhafter Bautätigkeit die Organisation unnatürlich zurückgehen braucht, sondern daß bei gutem Willen selbst in Zeiten fälschlicher Konjunktur Verlage zu erröthen sind, wenn nur allgemein der Wille da vorhanden ist. Dieser Wille muß in diesem Jahr bei allen

Eine von solchem Geist getragene Organisation wird so nachsichtig wirken, daß ein Stillstand im Fortschritt nie eintreten kann. Die neu zu gewinnenden Mitglieder werden dadurch von der rein materiellen Seite ab und nach der Wielen hingeleitet. In rein persönlicher, von Vertrauen zu Vertrauen getragener Weise sollen die Kollegen umworden werden. Wird man dabei auch einmal auf abweisende Berührung setzen, so bin ich doch sicher, daß sich die meisten der uns noch fernstehenden freundlichen, aufbauenden Worten agitierender Kollegen nicht entziehen werden und die Zahl der Mitglieder ständig

Emil Behrmann.

Auf, zur Agitation!

Nun alle auf, Kollegen!
Steh jeder seinen Mann!
Helst neue Saat zu legen
spannt alle Kräfte an!

Belämpft den blöden Dünkel,
die falsche Ziererei.
Dringt ein in alle Winkel,
macht die Kollegen frei!

Führt sie zu dem Verbande,
den letzten holt herbei,
damit in jedem Lande
der Jubel herrlich sei!
Schon sind wir stark; doch stärker
muß werden unsere Macht.
Weiß doch ein jeder Werker:
Vereinigung gibt Kraft!

Zur Agitation unter den Ausländern.

Wirdlich Hervorzuheben, daß Italien, wie jedes andere Gebiet unter allen Fremden: die Italiener. Was ist diesem Gebiet schon alles beizuführen, um diese Leute unserm Vaterlande besser zu assimilieren? Man gibt eine besondere Stellung in der Mutterprache heraus, man agitiert mit Flugzetteln, man stellt italienische Sekretäre an, verbindet die deutschen Schulen nach Italien, um dort die Sprache zu erlernen, man fördert die Unterhaltung in den Heimatsdörfern der Auswanderer, hält Versammlungen an den Feiertagen ab — kurzum: man bemüht sich, was man kann, um die Italiener in die Folge zu ziehen. Die mehr als hunderttausend Italiener, wir haben einmal an jedem Ort einen oder einige italienische Kollegen, die es mit ihren Mitbürgern der Deutschen Nation gegenüber ernst nehmen und die schon oft ihre eigene Meinung grobe Dinge gebacht haben. Aber ihre Absicht ist nicht, die deutsche Sprache zu verlernen, sondern sie die gleiche Sprache hätte. Und wir wollen ihre keine gründlichen Betrachtungen über die deutsche Sprache, diese bedauerliche Erscheinung anstellen. Das ist für uns undenkbar, und wir hoffen, auch daß die Gotte durch andere Wege zu erreichen, daß das eine selb gesagt, daß es keineswegs angeht, in die Organisation zurückzuführen, ist wenn sich die Italiener in der Organisation nicht entgegen. Das war vielleicht

vor zehn Jahren richtig, ist es aber heute nicht mehr. Heute ist es zum allerschlimmsten Teil, die Selbstjagd nach der höchsten Egoismus, der sie durchtreibt, das Geschäft in so aufsteigender Weise zu betreiben. Viele von denen, die sich da oben zu bewegen meinen, haben es zu einer wahren Virtuosität gebracht, sich um die Zahlung der Beiträge zu drücken, so daß die Hilfsstellen manchmal die unglaublichen Forderungen machen müssen, um diese Leute überhaupt nur zu Geld zu bekommen.

Alle Kollegen, die heute die Agitation unter den Italienern betreiben oder sonst mit ihnen zu tun haben, werden einig, daß eben die Agitation eine der ersten Grundzüge stellt, denen man folgen muß, um den Verband durchgängig Opfer machen zu lassen. Auf den Arbeitsstellen muß man sein sollen, biegen gesagt werden, was sie zu tun haben, von ihren Mitarbeitern müssen sie an ihre verdammte Pflicht und Schuldigkeit erinnert werden, etc.

lange das nicht geschieht, solange die Agitation nur den
hohen Sekretären überlassen bleibt, wird es niemals
besser werden. Das ist nicht nur die Auffassung der
Sekretäre selbst, sondern in weit schärferer Weise hat
jeder sich verschendende Mann der Kollege Josep Duquino,
der sich für die Interessen der Arbeiterbewegung, aus-
gesprochen. Es ist endlich auch die Ansicht der Genossinnen
gezeigt zu stellen und gleiches mit gleichem zu belegen.
Hätten und nähmen von irgendeiner Seite Dankschrei-
e, macht wenig, dann können wir erwidern, daß wir noch
lange nicht die gleichen Mittel bekommen, die in Italien
angekündigt werden, nicht nur Ausländern, sondern auch
Arbeitern gegenüber, die vielleicht nur zehn Kilometer von
Arbeitssitz zu Hause sind. Dort bricht ein Generalstreik
aus, in dem Unternehmer oder Landbesitzer es wohl,
fremde Arbeiter zu helfen, die lange nach Arbeitslos-
am Orte sind, und wenn die letzteren sich organisiert
würden. Früher ist schon einmal in „Grundstein“ immer-
hin, es müge nicht, wenn den Italienern immer-
trotz von unserer großen Organisation ersäht, aber
sich diese niemals vor Augen geführt wird. Das trifft
heute mehr denn je zu. Wo kann aber den Italienern,
die geborenen Skeptiker, besser gezeigt werden, daß
es sich nicht um eine Rede handelt, als auf der Arbeitssitz
Wagen als Modell darzustellen, als auf der Arbeitssitz
begriffen, daß die Agitation und die Handhabung
Arbeitern eine Pflicht aller Kollegen ist, daß
einmal ein Zustand auftritt, der und notwendig nicht zu
Einde gereicht.

Ein Deutscher Italiener.

Internationale Bauarbeiterbewegung.
Zentralverband
der Bauarbeiter Oesterreichs.

Mit dem Beginn dieses Jahres ist unsere österreichische Bruderorganisation in ein neues Stadium ihrer Wirksamkeit eingetreten; nach der Trennung haben sich die Verbände der Maurer und Baufahrer wieder zu einem Verbände verschmolzen. Der neue Verband umfaßt nun ziemlich die gleichen Gruppen wie der Deutsche Bauarbeiterverband. Das zahlenmäßige Organisationsverhältnis hat sich leider noch schlechter als bei uns, halbwegs befriedigend nur in den an Deutschland angrenzenden Bezirken Nord- und Ostösterreichs in Wien; insgesamt wurden Ende 1918 (einschließlich der Hilfsarbeit) 36 848 Mitglieder gezählt, wovon 7438 auf die Hauptstädte entfallen. Im Jahre 1906 hatte der Verband schon einmal 37 726 Mitglieder. Der außergewöhnliche starke Rückgang ist zum großen Teil auf die österreichischen Separatismus zurückzuführen, im letzten Jahr auch die allgemein schlechte Konjunktur zu dem Mangel an Arbeitsgelegenheiten; während die Mitgliederzahl von 1910 bis 1912 von 37 877 auf 31 692 gesunken war, verfiel sie vom zweiten Halbjahr 1912 an einem jähen Absturz.

Die gewerkschaftliche Organisation in Oesterreich leidet sehr unter der Sprachenverwirrung, die sie auch der Bibel von den Bauarbeitern (am Turnbau zu Babe) verschuldet ist. Das Bedauerliche daran ist aber, dass sich der politische Nationalitätenhaß auch auf die Arbeiter übertragen und die Gewerkschaften zum Teil schon zersorren hat, sie andernteils nicht zu rechter Entfaltung kommen lässt. Ganz besonders trifft dies die Tschechen zu, die nicht nur für ihr Sprachgebiet, sondern auch die Anerkennung besonderer tschechischer Gesetze die Anerkennung besonderer tschechischer Gewerkschaften verlangen, sondern dem Streik um die Sprachenverwirrung und die Zersplitterung der Organisation auch in anderen Punkten.

Veranstaltung auch in urdeutsche Gebiete hineinragte. Der österreichische Bruderverband hat bisher nach bester Möglichkeit versucht, den verschiedenen Nationen gerecht zu werden; er gibt das Agitationsmaterial in den meisteinsten fünf Sprachen heraus, ebenso viele Zeitschriften werden vom Verband herausgegeben: Der „Bauernbote“ für die Deutschen, „Stavebnik“ für die Tschechen, „Rokomik Budowlany“ für die Polen und Ruthenen, „L'operaio Edile“ für die Italiener, „Stavinski Dolavec“ für die Slowenen; ausserdem wird den Serbo-Kroaten das von dem kroatischen Bruderverband herausgegebene Blatt „Grad Jugo“ zur Verfügung gestellt. Auch die Agitation wird in der Sprache der betreffenden Nation betrieben, wie auch die Vereins- und Bezirkskomittees derselben, weshalb alle Nationen

haben also volle Freiheit und alle organisatorischen Möglichkeiten, sich innerhalb des Verbandes nach besten Kräften betätigen zu können. Wenn sich dennoch ein Teil der Tschechen abgesondert hat, so kann er dafür gewiß keine gewerkschaftlichen Gründe anführen.

Der neue Bauarbeiterverband hat nun in der Woche vom 19. bis 26. April in Wien seinen ersten Verbandstag abgehalten; die Gruppen (Zweigvereine) waren durch 108 Delegierte aller der genannten Nationen vertreten. Von ausländischen Bauarbeiterverbänden war der kroatische durch Kollegen J. Bertol und der deutsche durch F. Paepelow vertreten.

Die Hauptaufgabe des Verbandstages war die Feststellung eines neuen Statuts und hierin besonders die Neuordnung der Gruppen und die Einführung der Erwerbslosenunterstützung. In Wien bestanden bisher 17 selbstständige Bezirksgruppen und außerdem je eine Gruppe der Passauer, der Fliesenleger, der Gipser, der Betonarbeiter und der Bauhilfsarbeiter und der Gerüstler, im ganzen also 22 Vereine, jeder mit eigenen Geschäfts- und Kasseneinrichtungen. Diese Vereinsgliederung sollte aufgehoben und für die Hauptstadt genau so wie für andere Lohngebiete nur ein Verein mit den nötigen Unterabteilungen geschaffen werden. Diesem Plane widerstrebte die Mehrzahl der Wiener Delegierten, allen voran die Tschechen, die auch hier einige Bezirke beherrschten. Die Statutenkommission und auch die Vertreter des Verbandsvorstandes waren geneigt, als Überbrückung drei Gruppen zu schaffen: 1. Allgemeine Bauarbeiter, 2. Passauer, Gipser und Fliesenleger; 3. Tschechen. Innerhalb zweier Jahre sollte dann die einheitliche Gruppenbildung durchgeführt sein. Der Verbandstag beschloß, daß die Reorganisation sofort vollständig durchzuführen sei, wobei die bisherigen Bezirksgruppen und die Spezialbranchen als Unterabteilungen weitgehendst berücksichtigt werden sollen. Unter allen Umständen müsse eine einheitliche Leitung und Kasse für das ganze Stadtgebiet geschaffen werden, um die Organisation schlagfertig zu gestalten. — Eine weitere Zusammenfassung der Geschäfte betrifft die Herausgabe aller Verbandszeitungen durch den Verbandsvorstand am Sitz des Verbandes. Der Vorstand ist beauftragt worden, diese Zentralisierung in die Wege zu leiten; die Zeit der Durchführung ist ihm überlassen. Die Bezirksleiter werden vom Verbandsvorstand ernannt.

Neben der Neuordnung der Organisation nahm das Unterstützungsorgan die größte Interesse des Verbandstages in Anspruch. Nach dem Vorschlage des Verbandsvorstandes sollte die Arbeitslosenunterstützung eingeführt werden. Dagegen wurden aber schon vor dem Verbandstag Bedenken erhoben, die hauptsächlich dahin gingen, daß die Unterstützung bei Arbeitslosigkeit allein nicht genüge, sie müsse auch bei Krankheit gezahlt werden. Das hat dann auch der Verbandstag beschlossen. Bei den verhältnismäßig geringen Mitteln des Verbandes und der Unmöglichkeit, die Beiträge erheblich zu erhöhen, mußte der Verbandstag in der Höhe und der Zeitdauer der Unterstützung natürlich sehr vorsichtig sein; die Monate Januar und Februar sind vorläufig für beide Unterstützungen außer Betracht geblieben. Nur die Reiserunterstützung wird das ganze Jahr über gezahlt. Die Arbeitslosenunterstützung soll innerhalb eines Unterstützungsjahres für höchstens sechs Wochen (60 Tage) und die Krankunterstützung höchstens zehn Wochen (90 Tage) gezahlt werden. Die Verwaltungsgeschäfte werden sehr erschwert durch die große Zahl der Beiträge- und Unterstützungsanträge; es sind nicht weniger als 13 Klassen festgesetzt worden, und die sollen nach Bedarf nach oben hin noch fortgesetzt werden.

Der an die Hauptkasse zu zahlende Beitrag beträgt bei einem Stundenlohn

bis 25 Heller in der 1. Klasse.....			30 Heller
von 26	30	2	85
31	35	3	40
36	40	4	45
41	45	5	50
46	50	6	55
51	55	7	60
56	60	8	65
61	65	9	70
66	70	10	75
71	75	11	80
76	80	12	85
81	85	13	90
usw. usw.			

Brandenhaus gebracht werden. Soweit bis jetzt festgestellt ist, hat er drei Rippen gebrochen und eine Schulter ausgebeult.

Mittheilung. Am 20. April führte der sechsundzwanzigjährige Zimmergeselle Müller aus Weidenhagen an dem Neubau des Kaufmannsvereins drei Etagen tief ab. Dabei geriet er infolge des Sturzes eines Balkens in Gefahr. Der Balken brach und fiel auf seinen Kopf. Er erlitt eine schwere Verletzung, an deren Folgen er im Laufe des Tages starb.

Trost. Wie durch Nachlässigkeit ein schwerer Unfall passierte, beweist der Fall, der sich am 24. April am Kaiserinnenbau in der Inselstraße zugetragen hat. Hier waren im zweiten Stockwerk zwei Mauerer aufeinander an der Arbeit. Einer von ihnen, der Mauerer, war in voller Arbeit und hatte seinen Kopf nach unten geneigt. Der andere Mauerer, der sich hinter ihm befand, hatte seinen Kopf nach oben geneigt. In diesem Moment fiel der Balken, auf dem der Mauerer stand, und fiel auf seinen Kopf. Er erlitt eine schwere Verletzung, an deren Folgen er im Laufe des Tages starb.

Unfall. Bei der Betonfirma Walter Rude am Hauptbahnhof wurde ein Arbeiter durch einen Unfall getötet. Der Arbeiter war bei der Arbeit und hatte seinen Kopf nach unten geneigt. In diesem Moment fiel der Balken, auf dem er stand, und fiel auf seinen Kopf. Er erlitt eine schwere Verletzung, an deren Folgen er im Laufe des Tages starb.

Eine prachtvolle Submissionsliste zeigste die Aufzählung der Abbrucharbeiten der Schanzenhalle an der Blumenstraße in München. Es wird der übliche Zeit, der Mittelbau und die beiden Seitengebäude abgebrochen. Bei der Aufzählung ergeben sich folgende Mittheilungen: Es verlangen: Michael Niederkötter M. 15 350, Ant. Hartinger M. 18 050, Ant. Straßmeier M. 8 700, Josef Samel M. 8 500, Wollf. Samel M. 7 948, Michael M. 8 200, Otto M. 8 000, Georg M. 7 500, Michael M. 9 01, Michael M. 8 500, M. 8 500. Der Aufschlag wurde Josef M. 8 500 erteilt. Was werden die Verlangen der Aufzählung bekanntgegeben wurde. Ist doch in jedem Wettbewerb der Unternehmer auf den Gewinn berechnet, welche Ausgaben der Unternehmer hat. Da gibt nun der eigene „Kollege“ die ganzen Geschäftsgeheimnisse preis! Es gibt nur zwei Möglichkeiten: entweder es wird und wurde bisher bei Abbruch nichts verdient, so ist es nicht mehr als billig, daß die Abbruchunternehmer für die Arbeiten eine entsprechende Entschädigung verlangen, wie es die ersten fünf Unternehmer tun, oder es wird bei Abbruch nichts verdient, so ist es nicht mehr als billig, daß die Abbruchunternehmer auf seine Rechnung kommt, das kann schon im voraus gesagt werden. Zuerst müssen die M. 8 500 herausgeholt werden, dann die Arbeitslöhne, die man wohl auf alle mögliche Weise zu drücken suchen wird, wobei jedoch die Rechnung ohne die Organisation gemacht sein dürfte. Ferner wird aus den Mägen der Arbeiter herausgehoben, was irgend möglich ist, vorausgesetzt, daß sich solche finden, wie sie der Unternehmer braucht. Und zum Schluß muß doch für den Unternehmer auch etwas übrig bleiben; denn aus Idealismus für die Stadt München wird er seine M. 8 500 nicht zahlen. Zudem ist das ganze Abbruchprojekt ein Fiasco aus finanzieller Hinsicht nicht herauszuheben ist. Sagen die Unternehmer, im Preise ihrer Schatzkammer, so nehmen sie die Waden voll und überbieten sich gegenseitig im Schimpfen auf die Arbeiterbewegung und auf die hohen tariflichen Löhne, bei denen es den kleinen Unternehmern fast unmöglich ist, sich an Submissionen zu beteiligen. Bei Gelegenheiten, wie der jetzigen, erhält die Öffentlichkeit so viel Einblick in die „Geschäftsgeheimnisse“ der Unternehmer, daß man weiß, was hinter dem Geschäft steht.

Eingegangene Schriften.

Grundzüge des Kommunismus. Eine gemeinverständliche Darstellung von Friedrich Engels. Aus dessen Nachlass herausgegeben von Eduard Bernstein. Vorwort von Eduard Bernstein. Berlin 20 S. — Diese Schrift, die Bernstein auf vergilbten Blättern im Engelschen Nachlass gefunden hat, ist angeblich der erste Entwurf zum kommunistischen Manifest. Bernstein nennt sie nicht mit Unrecht eine Populärarbeit, eine vollständige Darstellung dieses Meisterwerkes. Der Stoff ist in 25 Fragen und Antworten gegliedert, von denen wir, um unsern Kollegen die Arbeit der Darstellung zu zeigen, nachstehend zwei abdrucken wollen.

Was ist das Proletariat? — Antwort: Das Proletariat ist die Klasse der Gesellschaft, die ihren Lebensunterhalt einzig und allein aus dem Verkauf ihrer Arbeit und nicht aus dem Profit irgendeines Kapitals zieht; deren Wohl und Wehe, deren Leben und Tod, deren

ganze Existenz von der Nachfrage nach Arbeit, also von dem Beschaf der guten und schlechten Geschäftslagen, von den Schwankungen einer ungelassenen Konjunktur abhängt. Das Proletariat oder die Klasse der Proletariat ist mit einem Worte die arbeitende Klasse des neunzehnten Jahrhunderts. Wodurch unterscheidet sich der Proletariat von den anderen Klassen? — Antwort: Der Proletariat ist ein für allemal verkauft. Der Proletariat muß sich täglich und stündlich selbst verkaufen. Der einzelne Elende, Eigentum eines Herrn, hat schon durch das Interesse dieses Herrn eine gesicherte Existenz, so klein sie sein mag. Der einzelne Proletariat, der seine Arbeit nur dann abgibt, wenn er sie braucht, hat keine gesicherte

Existenz. Diese Existenz ist nur der ganzen Arbeiterklasse gesichert. Der Elende steht außerhalb der Konjunktur, der Proletariat steht in ihr und fühlt alle ihre Schwankungen. Der Elende gibt für eine Sache, nicht für ein Mitglied der bürgerlichen Gesellschaft; der Proletariat ist als Person, als Mitglied der bürgerlichen Gesellschaft anerkannt. Der Elende kann eine bessere Existenz haben als der Proletariat, aber der Proletariat gehört einer höheren Entwicklungsstufe der Gesellschaft an und steht selbst auf einer höheren Stufe als der Elende. Der Elende besitzt sich, indem er von allen Privateigentumsverhältnissen nur das Verhältnis der Sklaverei aufhebt und dadurch selbst erst Proletariat wird; der Proletariat kann sich nur durch die Befreiung, daß er das Privateigentum überhaupt aufhebt,

Anzeigen

Sterbetafel.

Mittheilung i. Z. Am 27. April starb unser treuer Kollege **Anton Hinstiel** im Alter von 78 Jahren an Lebererkrankung. **Ant. Hinstiel** (Leopoldshagen). Am 21. April starb unser treuer Kollege **Emil Beese** im Alter von 21 Jahren an Bronchialkatarrh. **Ant. Hinstiel** (Leopoldshagen). Am 21. April starb unser treuer Kollege **Franz Süss** im Alter von 29 Jahren an Gehirnerschlag. **Ant. Hinstiel** (Leopoldshagen). Am 23. April starb unser Kollege **Adalbert Schöber** aus B. im Alter von 86 Jahren durch einen Unfall in der Fabrik. Am 30. April starb unser Kollege **Oswald Wagner** aus G. im Alter von 21 Jahren an Magenkatarrh. **Ant. Hinstiel** (Leopoldshagen). Am 26. April starb der Kollege **Hermann Arndt** im Alter von 66 Jahren an Herzschlag. **Ant. Hinstiel** (Leopoldshagen). Am 28. April starb der Kollege **Wilhelm Kemnitz** im Alter von 26 Jahren an Lungenerkrankung. **Ant. Hinstiel** (Leopoldshagen). Am 26. April starb der Kollege **Alois Koper** im Alter von 27 Jahren an Lungenerkrankung. **Ant. Hinstiel** (Leopoldshagen). Am 30. April starb unser treuer und langjähriger Mitglied **Martin Proschinsky** im Alter von 56 Jahren an Lungenerkrankung. **Ant. Hinstiel** (Leopoldshagen). Am 26. April starb unser Kollege **Christoph Helbig** aus Frankfurt a. M. im Alter von 49 Jahren an Magenkatarrh. **Ant. Hinstiel** (Leopoldshagen). Am 26. April starb unser Kollege **August Zesch** im Alter von 24 Jahren an Lungenerkrankung. **Ant. Hinstiel** (Leopoldshagen). Am 26. April starb der Kollege **Heinrich Roth** an Herzschlag. **Ant. Hinstiel** (Leopoldshagen). Am 30. April starb unser alter treuer Mitglied **August Zesch** im Alter von 65 Jahren an Lungenerkrankung. **Ant. Hinstiel** (Leopoldshagen). Am 29. April starb der Kollege **Heinrich Roth** an Herzschlag. **Ant. Hinstiel** (Leopoldshagen). Am 30. April starb unser alter treuer Mitglied **August Zesch** im Alter von 65 Jahren an Lungenerkrankung. **Ant. Hinstiel** (Leopoldshagen). Am 29. April starb der Kollege **Heinrich Roth** an Herzschlag. **Ant. Hinstiel** (Leopoldshagen). Am 30. April starb unser alter treuer Mitglied **August Zesch** im Alter von 65 Jahren an Lungenerkrankung. **Ant. Hinstiel** (Leopoldshagen). Am 29. April starb der Kollege **Heinrich Roth** an Herzschlag. **Ant. Hinstiel** (Leopoldshagen). Am 30. April starb unser alter treuer Mitglied **August Zesch** im Alter von 65 Jahren an Lungenerkrankung. **Ant. Hinstiel** (Leopoldshagen). Am 29. April starb der Kollege **Heinrich Roth** an Herzschlag. **Ant. Hinstiel** (Leopoldshagen). Am 30. April starb unser alter treuer Mitglied **August Zesch** im Alter von 65 Jahren an Lungenerkrankung. **Ant. Hinstiel** (Leopoldshagen). Am 29. April starb der Kollege **Heinrich Roth** an Herzschlag. **Ant. Hinstiel** (Leopoldshagen). Am 30. April starb unser alter treuer Mitglied **August Zesch** im Alter von 65 Jahren an Lungenerkrankung. **Ant. Hinstiel** (Leopoldshagen). Am 29. April starb der Kollege **Heinrich Roth** an Herzschlag. **Ant. Hinstiel** (Leopoldshagen). Am 30. April starb unser alter treuer Mitglied **August Zesch** im Alter von 65 Jahren an Lungenerkrankung. **Ant. Hinstiel** (Leopoldshagen). Am 29. April starb der Kollege **Heinrich Roth** an Herzschlag. **Ant. Hinstiel** (Leopoldshagen). Am 30. April starb unser alter treuer Mitglied **August Zesch** im Alter von 65 Jahren an Lungenerkrankung. **Ant. Hinstiel** (Leopoldshagen). Am 29. April starb der Kollege **Heinrich Roth** an Herzschlag. **Ant. Hinstiel** (Leopoldshagen). Am 30. April starb unser alter treuer Mitglied **August Zesch** im Alter von 65 Jahren an Lungenerkrankung. **Ant. Hinstiel** (Leopoldshagen). Am 29. April starb der Kollege **Heinrich Roth** an Herzschlag. **Ant. Hinstiel** (Leopoldshagen). Am 30. April starb unser alter treuer Mitglied **August Zesch** im Alter von 65 Jahren an Lungenerkrankung. **Ant. Hinstiel** (Leopoldshagen). Am 29. April starb der Kollege **Heinrich Roth** an Herzschlag. **Ant. Hinstiel** (Leopoldshagen). Am 30. April starb unser alter treuer Mitglied **August Zesch** im Alter von 65 Jahren an Lungenerkrankung. **Ant. Hinstiel** (Leopoldshagen). Am 29. April starb der Kollege **Heinrich Roth** an Herzschlag. **Ant. Hinstiel** (Leopoldshagen). Am 30. April starb unser alter treuer Mitglied **August Zesch** im Alter von 65 Jahren an Lungenerkrankung. **Ant. Hinstiel** (Leopoldshagen). Am 29. April starb der Kollege **Heinrich Roth** an Herzschlag. **Ant. Hinstiel** (Leopoldshagen). Am 30. April starb unser alter treuer Mitglied **August Zesch** im Alter von 65 Jahren an Lungenerkrankung. **Ant. Hinstiel** (Leopoldshagen). Am 29. April starb der Kollege **Heinrich Roth** an Herzschlag. **Ant. Hinstiel** (Leopoldshagen). Am 30. April starb unser alter treuer Mitglied **August Zesch** im Alter von 65 Jahren an Lungenerkrankung. **Ant. Hinstiel** (Leopoldshagen). Am 29. April starb der Kollege **Heinrich Roth** an Herzschlag. **Ant. Hinstiel** (Leopoldshagen). Am 30. April starb unser alter treuer Mitglied **August Zesch** im Alter von 65 Jahren an Lungenerkrankung. **Ant. Hinstiel** (Leopoldshagen). Am 29. April starb der Kollege **Heinrich Roth** an Herzschlag. **Ant. Hinstiel** (Leopoldshagen). Am 30. April starb unser alter treuer Mitglied **August Zesch** im Alter von 65 Jahren an Lungenerkrankung. **Ant. Hinstiel** (Leopoldshagen). Am 29. April starb der Kollege **Heinrich Roth** an Herzschlag. **Ant. Hinstiel** (Leopoldshagen). Am 30. April starb unser alter treuer Mitglied **August Zesch** im Alter von 65 Jahren an Lungenerkrankung. **Ant. Hinstiel** (Leopoldshagen). Am 29. April starb der Kollege **Heinrich Roth** an Herzschlag. **Ant. Hinstiel** (Leopoldshagen). Am 30. April starb unser alter treuer Mitglied **August Zesch** im Alter von 65 Jahren an Lungenerkrankung. **Ant. Hinstiel** (Leopoldshagen). Am 29. April starb der Kollege **Heinrich Roth** an Herzschlag. **Ant. Hinstiel** (Leopoldshagen). Am 30. April starb unser alter treuer Mitglied **August Zesch** im Alter von 65 Jahren an Lungenerkrankung. **Ant. Hinstiel** (Leopoldshagen). Am 29. April starb der Kollege **Heinrich Roth** an Herzschlag. **Ant. Hinstiel** (Leopoldshagen). Am 30. April starb unser alter treuer Mitglied **August Zesch** im Alter von 65 Jahren an Lungenerkrankung. **Ant. Hinstiel** (Leopoldshagen). Am 29. April starb der Kollege **Heinrich Roth** an Herzschlag. **Ant. Hinstiel** (Leopoldshagen). Am 30. April starb unser alter treuer Mitglied **August Zesch** im Alter von 65 Jahren an Lungenerkrankung. **Ant. Hinstiel** (Leopoldshagen). Am 29. April starb der Kollege **Heinrich Roth** an Herzschlag. **Ant. Hinstiel** (Leopoldshagen). Am 30. April starb unser alter treuer Mitglied **August Zesch** im Alter von 65 Jahren an Lungenerkrankung. **Ant. Hinstiel** (Leopoldshagen). Am 29. April starb der Kollege **Heinrich Roth** an Herzschlag. **Ant. Hinstiel** (Leopoldshagen). Am 30. April starb unser alter treuer Mitglied **August Zesch** im Alter von 65 Jahren an Lungenerkrankung. **Ant. Hinstiel** (Leopoldshagen). Am 29. April starb der Kollege **Heinrich Roth** an Herzschlag. **Ant. Hinstiel** (Leopoldshagen). Am 30. April starb unser alter treuer Mitglied **August Zesch** im Alter von 65 Jahren an Lungenerkrankung. **Ant. Hinstiel** (Leopoldshagen). Am 29. April starb der Kollege **Heinrich Roth** an Herzschlag. **Ant. Hinstiel** (Leopoldshagen). Am 30. April starb unser alter treuer Mitglied **August Zesch** im Alter von 65 Jahren an Lungenerkrankung. **Ant. Hinstiel** (Leopoldshagen). Am 29. April starb der Kollege **Heinrich Roth** an Herzschlag. **Ant. Hinstiel** (Leopoldshagen). Am 30. April starb unser alter treuer Mitglied **August Zesch** im Alter von 65 Jahren an Lungenerkrankung. **Ant. Hinstiel** (Leopoldshagen). Am 29. April starb der Kollege **Heinrich Roth** an Herzschlag. **Ant. Hinstiel** (Leopoldshagen). Am 30. April starb unser alter treuer Mitglied **August Zesch** im Alter von 65 Jahren an Lungenerkrankung. **Ant. Hinstiel** (Leopoldshagen). Am 29. April starb der Kollege **Heinrich Roth** an Herzschlag. **Ant. Hinstiel** (Leopoldshagen). Am 30. April starb unser alter treuer Mitglied **August Zesch** im Alter von 65 Jahren an Lungenerkrankung. **Ant. Hinstiel** (Leopoldshagen). Am 29. April starb der Kollege **Heinrich Roth** an Herzschlag. **Ant. Hinstiel** (Leopoldshagen). Am 30. April starb unser alter treuer Mitglied **August Zesch** im Alter von 65 Jahren an Lungenerkrankung. **Ant. Hinstiel** (Leopoldshagen). Am 29. April starb der Kollege **Heinrich Roth** an Herzschlag. **Ant. Hinstiel** (Leopoldshagen). Am 30. April starb unser alter treuer Mitglied **August Zesch** im Alter von 65 Jahren an Lungenerkrankung. **Ant. Hinstiel** (Leopoldshagen). Am 29. April starb der Kollege **Heinrich Roth** an Herzschlag. **Ant. Hinstiel** (Leopoldshagen). Am 30. April starb unser alter treuer Mitglied **August Zesch** im Alter von 65 Jahren an Lungenerkrankung. **Ant. Hinstiel** (Leopoldshagen). Am 29. April starb der Kollege **Heinrich Roth** an Herzschlag. **Ant. Hinstiel** (Leopoldshagen). Am 30. April starb unser alter treuer Mitglied **August Zesch** im Alter von 65 Jahren an Lungenerkrankung. **Ant. Hinstiel** (Leopoldshagen). Am 29. April starb der Kollege **Heinrich Roth** an Herzschlag. **Ant. Hinstiel** (Leopoldshagen). Am 30. April starb unser alter treuer Mitglied **August Zesch** im Alter von 65 Jahren an Lungenerkrankung. **Ant. Hinstiel** (Leopoldshagen). Am 29. April starb der Kollege **Heinrich Roth** an Herzschlag. **Ant. Hinstiel** (Leopoldshagen). Am 30. April starb unser alter treuer Mitglied **August Zesch** im Alter von 65 Jahren an Lungenerkrankung. **Ant. Hinstiel** (Leopoldshagen). Am 29. April starb der Kollege **Heinrich Roth** an Herzschlag. **Ant. Hinstiel** (Leopoldshagen). Am 30. April starb unser alter treuer Mitglied **August Zesch** im Alter von 65 Jahren an Lungenerkrankung. **Ant. Hinstiel** (Leopoldshagen). Am 29. April starb der Kollege **Heinrich Roth** an Herzschlag. **Ant. Hinstiel** (Leopoldshagen). Am 30. April starb unser alter treuer Mitglied **August Zesch** im Alter von 65 Jahren an Lungenerkrankung. **Ant. Hinstiel** (Leopoldshagen). Am 29. April starb der Kollege **Heinrich Roth** an Herzschlag. **Ant. Hinstiel** (Leopoldshagen). Am 30. April starb unser alter treuer Mitglied **August Zesch** im Alter von 65 Jahren an Lungenerkrankung. **Ant. Hinstiel** (Leopoldshagen). Am 29. April starb der Kollege **Heinrich Roth** an Herzschlag. **Ant. Hinstiel** (Leopoldshagen). Am 30. April starb unser alter treuer Mitglied **August Zesch** im Alter von 65 Jahren an Lungenerkrankung. **Ant. Hinstiel** (Leopoldshagen). Am 29. April starb der Kollege **Heinrich Roth** an Herzschlag. **Ant. Hinstiel** (Leopoldshagen). Am 30. April starb unser alter treuer Mitglied **August Zesch** im Alter von 65 Jahren an Lungenerkrankung. **Ant. Hinstiel** (Leopoldshagen). Am 29. April starb der Kollege **Heinrich Roth** an Herzschlag. **Ant. Hinstiel** (Leopoldshagen). Am 30. April starb unser alter treuer Mitglied **August Zesch** im Alter von 65 Jahren an Lungenerkrankung. **Ant. Hinstiel** (Leopoldshagen). Am 29. April starb der Kollege **Heinrich Roth** an Herzschlag. **Ant. Hinstiel** (Leopoldshagen). Am 30. April starb unser alter treuer Mitglied **August Zesch** im Alter von 65 Jahren an Lungenerkrankung. **Ant. Hinstiel** (Leopoldshagen). Am 29. April starb der Kollege **Heinrich Roth** an Herzschlag. **Ant. Hinstiel** (Leopoldshagen). Am 30. April starb unser alter treuer Mitglied **August Zesch** im Alter von 65 Jahren an Lungenerkrankung. **Ant. Hinstiel** (Leopoldshagen). Am 29. April starb der Kollege **Heinrich Roth** an Herzschlag. **Ant. Hinstiel** (Leopoldshagen). Am 30. April starb unser alter treuer Mitglied **August Zesch** im Alter von 65 Jahren an Lungenerkrankung. **Ant. Hinstiel** (Leopoldshagen). Am 29. April starb der Kollege **Heinrich Roth** an Herzschlag. **Ant. Hinstiel** (Leopoldshagen). Am 30. April starb unser alter treuer Mitglied **August Zesch** im Alter von 65 Jahren an Lungenerkrankung. **Ant. Hinstiel** (Leopoldshagen). Am 29. April starb der Kollege **Heinrich Roth** an Herzschlag. **Ant. Hinstiel** (Leopoldshagen). Am 30. April starb unser alter treuer Mitglied **August Zesch** im Alter von 65 Jahren an Lungenerkrankung. **Ant. Hinstiel** (Leopoldshagen). Am 29. April starb der Kollege **Heinrich Roth** an Herzschlag. **Ant. Hinstiel** (Leopoldshagen). Am 30. April starb unser alter treuer Mitglied **August Zesch** im Alter von 65 Jahren an Lungenerkrankung. **Ant. Hinstiel** (Leopoldshagen). Am 29. April starb der Kollege **Heinrich Roth** an Herzschlag. **Ant. Hinstiel** (Leopoldshagen). Am 30. April starb unser alter treuer Mitglied **August Zesch** im Alter von 65 Jahren an Lungenerkrankung. **Ant. Hinstiel** (Leopoldshagen). Am 29. April starb der Kollege **Heinrich Roth** an Herzschlag. **Ant. Hinstiel** (Leopoldshagen). Am 30. April starb unser alter treuer Mitglied **August Zesch** im Alter von 65 Jahren an Lungenerkrankung. **Ant. Hinstiel** (Leopoldshagen). Am 29. April starb der Kollege **Heinrich Roth** an Herzschlag. **Ant. Hinstiel** (Leopoldshagen). Am 30. April starb unser alter treuer Mitglied **August Zesch** im Alter von 65 Jahren an Lungenerkrankung. **Ant. Hinstiel** (Leopoldshagen). Am 29. April starb der Kollege **Heinrich Roth** an Herzschlag. **Ant. Hinstiel** (Leopoldshagen). Am 30. April starb unser alter treuer Mitglied **August Zesch** im Alter von 65 Jahren an Lungenerkrankung. **Ant. Hinstiel** (Leopoldshagen). Am 29. April starb der Kollege **Heinrich Roth** an Herzschlag. **Ant. Hinstiel** (Leopoldshagen). Am 30. April starb unser alter treuer Mitglied **August Zesch** im Alter von 65 Jahren an Lungenerkrankung. **Ant. Hinstiel** (Leopoldshagen). Am 29. April starb der Kollege **Heinrich Roth** an Herzschlag. **Ant. Hinstiel** (Leopoldshagen). Am 30. April starb unser alter treuer Mitglied **August Zesch** im Alter von 65 Jahren an Lungenerkrankung. **Ant. Hinstiel** (Leopoldshagen). Am 29. April starb der Kollege **Heinrich Roth** an Herzschlag. **Ant. Hinstiel** (Leopoldshagen). Am 30. April starb unser alter treuer Mitglied **August Zesch** im Alter von 65 Jahren an Lungenerkrankung. **Ant. Hinstiel** (Leopoldshagen). Am 29. April starb der Kollege **Heinrich Roth** an Herzschlag. **Ant. Hinstiel** (Leopoldshagen). Am 30. April starb unser alter treuer Mitglied **August Zesch** im Alter von 65 Jahren an Lungenerkrankung. **Ant. Hinstiel** (Leopoldshagen). Am 29. April starb der Kollege **Heinrich Roth** an Herzschlag. **Ant. Hinstiel** (Leopoldshagen). Am 30. April starb unser alter treuer Mitglied **August Zesch** im Alter von 65 Jahren an Lungenerkrankung. **Ant. Hinstiel** (Leopoldshagen). Am 29. April starb der Kollege **Heinrich Roth** an Herzschlag. **Ant. Hinstiel** (Leopoldshagen). Am 30. April starb unser alter treuer Mitglied **August Zesch** im Alter von 65 Jahren an Lungenerkrankung. **Ant. Hinstiel** (Leopoldshagen). Am 29. April starb der Kollege **Heinrich Roth** an Herzschlag. **Ant. Hinstiel** (Leopoldshagen). Am 30. April starb unser alter treuer Mitglied **August Zesch** im Alter von 65 Jahren an Lungenerkrankung. **Ant. Hinstiel** (Leopoldshagen). Am 29. April starb der Kollege **Heinrich Roth** an Herzschlag. **Ant. Hinstiel** (Leopoldshagen). Am 30. April starb unser alter treuer Mitglied **August Zesch** im Alter von 65 Jahren an Lungenerkrankung. **Ant. Hinstiel** (Leopoldshagen). Am 29. April starb der Kollege **Heinrich Roth** an Herzschlag. **Ant. Hinstiel** (Leopoldshagen). Am 30. April starb unser alter treuer Mitglied **August Zesch** im Alter von 65 Jahren an Lungenerkrankung. **Ant. Hinstiel** (Leopoldshagen). Am 29. April starb der Kollege **Heinrich Roth** an Herzschlag. **Ant. Hinstiel** (Leopoldshagen). Am 30. April starb unser alter treuer Mitglied **August Zesch** im Alter von 65 Jahren an Lungenerkrankung. **Ant. Hinstiel** (Leopoldshagen). Am 29. April starb der Kollege **Heinrich Roth** an Herzschlag. **Ant. Hinstiel** (Leopoldshagen). Am 30. April starb unser alter treuer Mitglied **August Zesch** im Alter von 65 Jahren an Lungenerkrankung. **Ant. Hinstiel** (Leopoldshagen). Am 29. April starb der Kollege **Heinrich Roth** an Herzschlag. **Ant. Hinstiel** (Leopoldshagen). Am 30. April starb unser alter treuer Mitglied **August Zesch** im Alter von 65 Jahren an Lungenerkrankung. **Ant. Hinstiel** (Leopoldshagen). Am 29. April starb der Kollege **Heinrich Roth** an Herzschlag. **Ant. Hinstiel** (Leopoldshagen). Am 30. April starb unser alter treuer Mitglied **August Zesch** im Alter von 65 Jahren an Lungenerkrankung. **Ant. Hinstiel** (Leopoldshagen). Am 29. April starb der Kollege **Heinrich Roth** an Herzschlag. **Ant. Hinstiel** (Leopoldshagen). Am 30. April starb unser alter treuer Mitglied **August Zesch** im Alter von 65 Jahren an Lungenerkrankung. **Ant. Hinstiel** (Leopoldshagen). Am 29. April starb der Kollege **Heinrich Roth** an Herzschlag. **Ant. Hinstiel** (Leopoldshagen). Am 30. April starb unser alter treuer Mitglied **August Zesch** im Alter von 65 Jahren an Lungenerkrankung. **Ant. Hinstiel** (Leopoldshagen). Am 29. April starb der Kollege **Heinrich Roth** an Herzschlag. **Ant. Hinstiel** (Leopoldshagen). Am 30. April starb unser alter treuer Mitglied **August Zesch** im Alter von 65 Jahren an Lungenerkrankung. **Ant. Hinstiel** (Leopoldshagen). Am 29. April starb der Kollege **Heinrich Roth** an Herzschlag. **Ant. Hinstiel** (Leopoldshagen). Am 30. April starb unser alter treuer Mitglied **August Zesch** im Alter von 65 Jahren an Lungenerkrankung. **Ant. Hinstiel** (Leopoldshagen). Am 29. April starb der Kollege **Heinrich Roth** an Herzschlag. **Ant. Hinstiel** (Leopoldshagen). Am 30. April starb unser alter treuer Mitglied **August Zesch** im Alter von 65 Jahren an Lungenerkrankung. **Ant. Hinstiel** (Leopoldshagen). Am 29. April starb der Kollege **Heinrich Roth** an Herzschlag. **Ant. Hinstiel** (Leopoldshagen). Am 30. April starb unser alter treuer Mitglied **August Zesch** im Alter von 65 Jahren an Lungenerkrankung. **Ant. Hinstiel** (Leopoldshagen). Am 29. April starb der Kollege **Heinrich Roth** an Herzschlag. **Ant. Hinstiel** (Leopoldshagen). Am 30. April starb unser alter treuer Mitglied **August Zesch** im Alter von 65 Jahren an Lungenerkrankung. **Ant. Hinstiel** (Leopoldshagen). Am 29. April starb der Kollege **Heinrich Roth** an Herzschlag. **Ant. Hinstiel** (Leopoldshagen). Am 30. April starb unser alter treuer Mitglied **August Zesch** im Alter von 65 Jahren an Lungenerkrankung. **Ant. Hinstiel** (Leopoldshagen). Am 29. April starb der Kollege **Heinrich Roth** an Herzschlag. **Ant. Hinstiel** (Leopoldshagen). Am 30. April starb unser alter treuer Mitglied **August Zesch** im Alter von 65 Jahren an Lungenerkrankung. **Ant. Hinstiel** (Leopoldshagen). Am 29. April starb der Kollege **Heinrich Roth** an Herzschlag. **Ant. Hinstiel** (Leopoldshagen). Am 30. April starb unser alter treuer Mitglied **August Zesch** im Alter von 65 Jahren an Lungenerkrankung. **Ant. Hinstiel** (Leopoldshagen). Am 29. April starb der Kollege **Heinrich Roth** an Herzschlag. **Ant. Hinstiel** (Leopoldshagen). Am 30. April starb unser alter treuer Mitglied **August Zesch** im Alter von 65 Jahren an Lungenerkrankung. **Ant. Hinstiel** (Leopoldshagen). Am 29. April starb der Kollege **Heinrich Roth** an Herzschlag. **Ant. Hinstiel** (Leopoldshagen). Am 30. April starb unser alter treuer Mitglied **August Zesch** im Alter von 65 Jahren an Lungenerkrankung. **Ant. Hinstiel** (Leopoldshagen). Am 29. April starb der Kollege **Heinrich Roth** an Herzschlag. **Ant. Hinstiel** (Leopoldshagen). Am 30. April starb unser alter treuer Mitglied **August Zesch** im Alter von 65 Jahren an Lungenerkrankung. **Ant. Hinstiel** (Leopoldshagen). Am 29. April starb der Kollege **Heinrich Roth** an Herzschlag. **Ant. Hinstiel** (Leopoldshagen). Am 30. April starb unser alter treuer Mitglied **August Zesch** im Alter von 65 Jahren an Lungenerkrankung. **Ant. Hinstiel** (Leopoldshagen). Am 29. April starb der Kollege **Heinrich Roth** an Herzschlag. **Ant. Hinstiel** (Leopoldshagen). Am 30. April starb unser alter treuer Mitglied **August Zesch** im Alter von 65 Jahren an Lungenerkrankung. **Ant. Hinstiel** (Leopoldshagen). Am 29. April starb der Kollege **Heinrich Roth** an Herzschlag. **Ant. Hinstiel** (Leopoldshagen). Am 30. April starb unser alter treuer Mitglied **August Zesch** im Alter von 65 Jahren an Lungenerkrankung. **Ant. Hinstiel** (Leopoldshagen). Am 29. April starb der Kollege **Heinrich Roth** an Herzschlag. **Ant. Hinstiel** (Leopoldshagen). Am 30. April starb unser alter treuer Mitglied **August Zesch** im Alter von 65 Jahren an Lungenerkrankung. **Ant. Hinstiel** (Leopoldshagen). Am 29. April starb der Kollege **Heinrich Roth** an Herzschlag. **Ant. Hinstiel** (Leopoldshagen). Am 30. April starb unser alter treuer Mitglied **August Zesch** im Alter von 65 Jahren an Lungenerkrankung. **Ant. Hinstiel** (Leopoldshagen). Am 29. April starb der Kollege **Heinrich Roth** an Herzschlag. **Ant. Hinstiel** (Leopoldshagen). Am 30. April starb unser alter treuer Mitglied **August Zesch** im Alter von 65 Jahren an Lungenerkrankung. **Ant. Hinstiel** (Leopoldshagen). Am 29. April starb der Kollege **Heinrich Roth** an Herzschlag. **Ant. Hinstiel** (Leopoldshagen). Am 30. April starb unser alter treuer Mitglied **August Zesch** im Alter von 65 Jahren an Lungenerkrankung. **Ant. Hinstiel** (Leopoldshagen). Am 29. April starb der Kollege **Heinrich Roth** an Herzschlag. **Ant. Hinstiel** (Leopoldshagen). Am 30. April starb unser alter treuer Mitglied **August Zesch** im Alter von 65 Jahren an Lungenerkrankung. **Ant. Hinstiel** (Leopoldshagen). Am 29. April starb der Kollege **Heinrich Roth** an Herzschlag. **Ant. Hinstiel** (Leopoldshagen). Am 30. April starb unser alter treuer Mitglied **August Zesch** im Alter von 65 Jahren an Lungenerkrankung. **Ant. Hinstiel** (Leopoldshagen). Am 29. April starb der Kollege **Heinrich Roth** an Herzschlag. **Ant. Hinstiel** (Leopoldshagen). Am 30. April starb unser alter treuer Mitglied **August Zesch** im Alter von 65 Jahren an Lungenerkrankung. **Ant. Hinstiel** (Leopoldshagen). Am 29. April starb der Kollege **Heinrich Roth** an Herzschlag. **Ant. Hinstiel** (Leopoldshagen). Am 30. April starb unser alter treuer Mitglied **August Zesch** im Alter von 65 Jahren an Lungenerkrankung. **Ant. Hinstiel** (Leopoldshagen). Am 29. April starb der Kollege **Heinrich Roth** an Herzschlag. **Ant. Hinstiel** (Leopoldshagen). Am 30. April starb unser alter treuer Mitglied **August Zesch** im Alter von 65 Jahren an Lungenerkrankung. **Ant. Hinstiel** (Leopoldshagen). Am 29. April starb der Kollege **Heinrich Roth** an Herzschlag. **Ant. Hinstiel** (Leopoldshagen). Am 30. April starb unser alter treuer Mitglied **August Zesch** im Alter von 65 Jahren an Lungenerkrankung. **Ant. Hinstiel** (Leopoldshagen). Am 29. April starb der Kollege **Heinrich Roth** an Herzschlag. **Ant. Hinstiel** (Leopoldshagen). Am 30. April starb unser alter treuer Mitglied **August Zesch** im Alter von 65 Jahren an Lungenerkrankung. **Ant. Hinstiel** (Leopoldshagen). Am 29. April starb der Kollege **Heinrich Roth** an Herzschlag. **Ant. Hinstiel** (Leopoldshagen). Am 30. April starb unser alter treuer Mitglied **August Zesch** im Alter von 65 Jahren an Lungenerkrankung. **Ant. Hinstiel** (Leopoldshagen). Am 29. April starb der Kollege **Heinrich Roth** an Herzschlag. **Ant. Hinstiel** (Leopoldshagen). Am 30. April starb unser alter treuer Mitglied **August Zesch** im Alter von 65 Jahren an Lungenerkrankung. **Ant. Hinstiel** (Leopoldshagen). Am 29. April starb der Kollege **Heinrich Roth** an Herzschlag. **Ant. Hinstiel** (Leopoldshagen). Am 30. April starb unser alter treuer Mitglied **August Zesch** im Alter von 65 Jahren an Lungenerkrankung. **Ant. Hinstiel** (Leopoldshagen). Am 29. April starb der Kollege **Heinrich Roth** an Herzschlag. **Ant. Hinstiel** (Leopoldshagen). Am 30. April starb unser alter treuer Mitglied **August Zesch** im Alter von 65 Jahren an Lungenerkrankung. **Ant. Hinstiel** (Leopoldshagen). Am 29. April starb der Kollege **Heinrich Roth** an Herzschlag. **Ant. Hinstiel** (Leopoldshagen). Am 30. April starb unser alter treuer Mitglied **August Zesch** im Alter von 65 Jahren an Lungenerkrankung. **Ant. Hinstiel** (Leopoldshagen). Am 29. April starb der Kollege **Heinrich Roth** an Herzschlag. **Ant. Hinstiel** (Leopoldshagen). Am 30. April starb unser alter treuer Mitglied **August Zesch** im Alter von 65 Jahren an Lungenerkrankung. **Ant. Hinstiel** (Leopoldshagen). Am 29. April starb der Kollege **Heinrich Roth** an Herzschlag. **Ant. Hinstiel** (Leopoldshagen). Am 30. April starb unser alter treuer Mitglied **August Zesch** im Alter von 65 Jahren an Lungenerkrankung. **Ant. Hinstiel** (Leopoldshagen). Am 29. April starb der Kollege **Heinrich Roth** an Herzschlag. **Ant. Hinstiel** (Leopoldshagen). Am 30. April starb unser alter treuer Mitglied **August Zesch** im Alter von 65 Jahren an Lungenerkrankung. **Ant. Hinstiel** (Leopoldshagen). Am 29. April starb der Kollege **Heinrich Roth** an Herzschlag. **Ant. Hinstiel** (Leopoldshagen). Am 30. April starb unser alter treuer Mitglied **August Zesch** im Alter von 65 Jahren an Lungenerkrankung. **Ant. Hinstiel** (Leopoldshagen). Am 29. April starb der Kollege **Heinrich Roth** an Herzschlag. **Ant. Hinstiel** (Leopoldshagen). Am 30. April starb unser alter treuer Mitglied **August Zesch** im Alter von 65 Jahren an Lungenerkrankung. **Ant. Hinstiel** (Leopoldshagen). Am 29. April starb der Kollege **Heinrich Roth** an Herzschlag. **Ant. Hinstiel** (Leopoldshagen). Am 30. April starb unser alter treuer Mitglied **August Zesch** im Alter von 65 Jahren an Lungenerkrankung. **Ant. Hinstiel** (Leopoldshagen). Am 29. April starb der Kollege **Heinrich Roth** an Herzschlag. **Ant. Hinstiel** (Leopoldsh